Klass. Philologie

Die Beteuerungsformeln in der attischen Komödie

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn

von

Joseph Werres

geb. in Ranzel

Bonn 1936

Berichterstatter: Prof. Dr. Jensen.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Dissertationsdruckerei und Verlag Konrad Triltsch, Würzburg

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Einleitung 1

I. Kapitel. Die sprachliche Form der Beteuerungsformeln 3

II. Kapitel. Die Anwendungsmöglichkeiten der Beteuerungsformeln 11

A. Zur nachträglichen Bekräftigung einer Aussage 12

B. In Antworten 16

I. Entgegnungen 16

II. Antworten auf Fragen 20

III. Antworten auf Befehle 27

C. Zur Verstärkung irgendeiner Aussage 29

D. Die Beteuerung wie eine Partikel angewandt 37

III. Kapitel. Die Beteuerungsformeln bei Aristophanes und Menander 40

Stellenverzeichnis 47

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546416_0096

Einleitung.

Die vorliegende Untersuchung nahm ihren Ausgang von einer Preisaufgabe der Bonner philosophischen Fakultät: „De invocationibus deorum apud poetas Atticos". Geplant war zunächst eine Abhandlung über die Anrufungen von Göttern und Beteuerungen mit deren Namen, also die volkstümlichen Ausdrucksformen wie *Ἄπολλον, Ἡράκλεις, πρὸς θεῶν, νὴ Δία, νὴ τὸν Ἀπόλλω* usw., in der Art, wie v. Wilamowitz die Aufgabe bis ins einzelne umrissen hat[1]). In erster Linie wäre demnach zu untersuchen gewesen, was sich an religiösem Gehalt in diesen Formeln feststellen läßt und welche Gründe dafür bestimmend waren, daß einmal diese und einmal jene Gottheit angerufen wurde. Neben der religionsgeschichtlichen Seite dieses Problems gedachte ich auch der sprachlichen gerecht zu werden, in dem Glauben, daß nur so eine wirklich erschöpfende Darstellung möglich wäre. Bevor ich aber diese Untersuchung abgeschlossen hatte, erschienen die Arbeiten von Pfiffner und Blaszczak[2]), die beide den Intentionen von v. Wilamowitz zu entsprechen suchten.

Ich habe mich daher darauf beschränkt, die sprachliche Form und die Anwendungsmöglichkeiten der Beteuerungsformeln in der attischen Komödie zu beschreiben. Die Religionsgeschichte ist herangezogen, soweit sie zur Erklärung dienen kann. Auch ist die Beschränkung auf die Beteuerungen, also die mit *νή* und *μά* gebildeten Formeln nicht zu eng genommen. Die hiermit im Gebrauch der Volkssprache nahe verwandten Anrufungen im Vokativ und mit *πρός* c. gen. sind nach Möglichkeit ebenfalls berücksichtigt. Am Schlusse der Arbeit ist eine ver-

---

[1]) Menander: Das Schiedsgericht, Berlin 1925, S. 67 f.

[2]) Pfiffner: Die Götteranrufungen in den Werken der drei Tragiker Aischylos, Sophocles, Euripides, in den Komödien des Aristophanes und in den Dialogen Platons und Xenophons. Diss. Freiburg i. d. Schweiz 1931. W. Blaszczak: Götteranrufung und Beteuerung, Untersuchungen zu volkstümlichen Ausdrucksweisen in der griechischen Literatur (Teil I). Diss. Breslau 1932. Während bei Pfiffner diese volkstümlichen Beteuerungen kaum gestreift werden, hat Blaszczak ihre religionsgeschichtliche Behandlung sich zur Aufgabe gesetzt. Leider ist nur ein kleiner Teil seiner Arbeit bisher veröffentlicht; aber es läßt sich schon deutlich genug erkennen, wie wenig ergiebig eine rein religionsgeschichtliche Betrachtung ist, was von Blaszczak S. 5 f. auch ausdrücklich zugegeben wird.

gleichende Gegenüberstellung von Aristophanes und Menander hinzugefügt.

Es handelt sich bei diesen Götteranrufungen und Beteuerungen um volkssprachliche Elemente, die zwar vereinzelt im Dialog des Euripides schon vertreten sind [3]), in der Hauptsache jedoch nur im volkstümlichen Dialog der Komödie vorkommen. Eine möglichst vollständige Auswertung der Beispiele aus der attischen Komödie kann daher als ausreichende Grundlage für die Betrachtung der Beteuerungsformeln angesehen werden; andere umgangssprachlich gefärbte Literaturpartien werden nur ausnahmsweise zur Erklärung herangezogen.

An moderner Literatur sind direkte Vorarbeiten mir nicht begegnet. Mit vielem Nutzen habe ich Hofmanns „Lateinische Umgangssprache" gelesen und es als meine Aufgabe angesehen, neben einigen Interpretationsversuchen umstrittener Stellen einen kleinen Beitrag zur attischen Umgangssprache zu liefern.

Zitieren werde ich Aristophanes nach der Ausgabe von Coulon, Menander nach Jensen. Aus den Fragmentsammlungen von Kock, Demianczuk und Schröder [4]) wird nur das mit einiger Sicherheit interpretierbare Material ausgeschrieben.

---

[3]) z. B. *"Απολλον* Herakl. 538, Iph. Taur. 1174.

[4]) Comicorum Atticorum fragmenta ed. Th. Kock, Leipzig 1880—1888 (= K.).

Supplementum comicum ed. Joh. Demianczuk, Krakau 1912 (= Dem.).

Novae comoediae fragmenta in papyris reperta ed. Otto Schröder, Diss. Kiel 1915 (= Schr.).

Der Einfachheit halber werden bei Aristophanes und Menander nur die Namen der betreffenden Komödie angegeben.

I. Kapitel:

Die sprachliche Form der Beteuerungen [1]).

Zur Bildung eines Schwures gab es im Griechischen zwei Möglichkeiten: 1.) mit Hilfe von Verben des Schwörens, 2.) vermittels der Partikeln *μά* und *νή*. Beide Gruppen waren ursprünglich weder an sachlichem Inhalt noch an Wirksamkeit voneinander verschieden. Ein Unterschied hat sich erst im Laufe der Zeit ergeben, als die Umgangssprache sich der Kurzformeln mit *μά* und *νή* bemächtigte und sie in der Bedeutung mehr und mehr zu einem Ausdrucksmittel des Affektes verblassen ließ.

1. Die verbal gebildeten Formeln.

An erster Stelle ist natürlich das Verbum *ὀμνύναι* zu nennen, das mit dem Akk. verbunden eine sehr gebräuchliche Formel darstellt, z. B. Colax 46: *ὀμνύω τὸν Ἥλιον*. Die übrigen Beispiele für diese Formel aus der Komödie sind Vesp. 1046, Thesm. 272, 274, Antiphanes 187 K., Epicrates 9 K., Men. 328 K., 569 K.

Seltener ist *μαρτύρεσθαι*:

Arist. 245 K: *μαρτύρομαι δὲ Ζηνὸς ἑρκείου χύτρας.*

Men. 54 K: *μαρτύρομαι τὸν φίλιον, ὦ Κράτων, Δία.*

Dieselbe Konstruktion von *μαρτύρεσθαι* ist Men. 740 K. anzunehmen, wo aber Kock einem Vorschlage Meinekes folgend *ναὶ μά* einschiebt:

μαρτύρομαι, ναὶ μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτονὶ
καὶ τὰς θύρας.

μαρτύρομαι und *ναὶ μά* nebeneinander ist eine Tautologie, die Ergänzung des *ναὶ μά* also überflüssig. Eine genaue Betrachtung des Zusammenhanges, in welchem dieses Fragment überliefert ist, ergibt dazu noch, daß *ναὶ μά* hier überhaupt nicht am Platze ist. Suidas *N* 98 Adl. ist zu lesen: *ναὶ μὰ τὸ ῥικνὸν σῦφαρ ἐμόν, ὅ ἐστι δέρμα. Καλλίμαχος ἐν Ἑκάλῃ. ναὶ τοῦτο δένδρεον αὖον ἐόν περ. οἱ ἀρχαῖοι οὐ προπετῶς κατὰ τῶν θεῶν ὤμνυον, ἀλλὰ κατὰ τῶν προστυγχανόντων· ὡς καὶ*

---

[1]) Einige Betrachtungen dieser Art finden sich schon bei Meinhardt: De forma et usu iuramentorum, quae inveniuntur in comicorum Graecorum et Platonis, Xenophontis, Luciani sermone. Diss. Jena 1892, S. 5 u. 11 ff.

Μένανδρος · μαρτύρομαι τὸν Ἀπόλλω τοῦτον καὶ τὰς θύρας. Suidas kam es also mit dem Menanderzitat nicht darauf an, ein Beispiel für *ναὶ μά* zu bringen, sondern einen Beleg für einen Schwur *κατὰ τῶν προστυγχανόντων*: Wie Callimachus bei dem Baume, so schwur Menander bei den Türen.

Die Konstruktion des Fragmentes ist demnach in Ordnung, zu ändern bleibt lediglich *τοῦτον* in *τουτονί*. Mit dem Demonstrativpronomen pflegt man in solchen Beteuerungen auf eine in der Nähe stehende Statue oder einen Altar des angerufenen Gottes hinzuweisen, und dabei wird dem *τοῦτον* ein deiktisches *ι* angehängt [2]).

Anstößig bleibt noch, daß das Fragment in dieser Form keinen Vers darstellt. Wahrscheinlich hat aus diesem Grunde Meineke *ναὶ μά* eingeschoben. Näherliegend erscheint mir eine Umstellung des *μαρτύρομαι* nach dem Vorbilde von Eur. Hipp. 1451:

τὴν τοξόδαμνον Ἄρτεμιν μαρτύρομαι.

Der Vers würde dann lauten:

υ — τὸν Ἀπόλλω τουτονὶ μαρτύρομαι
καὶ τὰς θύρας.

Der Übergang vom feierlichen *μαρτύρομαι* zu *καὶ τὰς θύρας* kann uns zeigen, wie wenig diese Formel ernst genommen wurde; sie ist also Menander durchaus zuzutrauen. Die beiden ersten Silben des ersten Fußes waren vielleicht von *ἐγώ* ausgefüllt, das häufig *μαρτύρομαι* vorausgeht, insbesondere in der Formel *ταῦτ' ἐγὼ μαρτύρομαι* [3]).

In die attische Umgangssprache nicht aufgenommen wurden die mit *ἴστω* gebildeten Formeln. *ἴστω* begegnet uns bei Homer [4]) und in der gehobenen Sprache der Tragödie [5]). Wohl galt es als charakteristisch für den böotischen Dialekt: Der in den Acharnern auftretende Thebaner spricht Vs. 860: *ἴττω Ἡρακλεῖς*, Vs. 911: *ἴττω Δεύς*. Letztere Formel finden wir noch bei Platon Phaid. 62a im Munde des Kebes aus Theben; Plat. epist. 345a wird sie als kennzeichnend für die Sprache des Thebaners hingestellt.

Mehr ist über diese Art von Schwüren nicht zu sagen. Im Vergleich zu den Kurzformeln mit *μά* und *νή* waren sie zu feierlich und umständlich, um häufigere Verwendung in der Volkssprache zu finden.

2. Die Beteuerungen mit *μά*.

μά hängt etymologisch mit *μήν* zusammen, bedeutet also soviel wie „wahrlich". In Beteuerungen regiert es wie *ὄμνυμι* den Akk. und ist ihm inhaltlich gleichwertig. Ob es positiv oder negativ ge-

[2]) z. B. Thesm. 748: *μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτονί.*
Nub. 83: *νὴ τὸν Ποσειδῶ τουτονὶ τὸν Ἵππιον.*
[3]) Nub. 1297, Vesp. 1436, Ran. 528, Plut. 932, Sam. 231.
[4]) z. B. K 329.
[5]) Soph. Trach. 399, Eur. Phoen. 1691.

meint war, wurde durch Hinzufügung von *ναί* oder *οὔ* angezeigt, z. B. Homer A 234: *ναὶ μὰ τόδε σκῆπτρον*, A 86: *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα*.

Diese richtige Erkenntnis darf aber nicht zu der Behauptung überspitzt werden, *μά* habe zu allen Zeiten neutralen Sinn behalten und der verneinende Sinn hänge immer ab von einer Negation, die entweder hinzugefügt oder aus dem Zusammenhang zu ergänzen sei [6]). In der alten attischen Komödie macht sich schon eine Verschiebung bemerkbar: *ναὶ μά* wird seltener, erscheint mit wenigen Ausnahmen [7]) nur mit dem Namen des Zeus verbunden und wird ersetzt durch das von *ναί* abgeleitete *νή*. In der neuen Komödie kommt nur noch zweimal *ναὶ μὰ Δία* vor: Peric. 127 und 190. Bei den attischen Rednern erscheint *ναὶ μά* ebenfalls nur dreimal, und zwar in der Formel *ναὶ μὰ Δία:* Isaeus III 25, 39, 49.

Mit *ναὶ μά* schwand der Gebrauch von *μά* in positiven Sätzen überhaupt [8]). *μά* blieb fast ausschließlich für negative Sätze vorbehalten. Infolgedessen mußte sich für *μά* eine an sich negative Bedeutung ergeben, die nicht mehr von einem hinzugefügten *οὔ* oder vom Zusammenhang abhängig zu sein brauchte. Folgende Beispiele lassen sich anders nicht erklären: Thesm. 748 folgt auf den Befehl *ἀλλ' ἀπόδος αὐτό* die Antwort *μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτονί*. Die Negation liegt hier einzig und allein in dem *μά*, ebenso Heros 39: *Γέτα, καταγελᾷς;* G: *μὰ τὸν Ἀπόλλω*, vgl. Peric. 120, Aeschines I, 88.

Eine Eigenart des dorischen Dialektes ist es, *μά* nach *ναί* oder *οὔ* wegzulassen, also *ναί* oder *οὔ τὼ σιώ* zu schwören [9]). Richtig bemerkt van Leeuwen zu Lys. 986, die durch *οὔ* mit dem Akk. gebildeten Eide in der attischen Tragödie seien eine Anleihe beim dorischen Dialekt [10]). In der attischen Komödie finden wir nämlich nie derartige Formeln im Munde eines Atheners.

3. Die Beteuerungen mit *νή*.

νή, das sich zu *ναί* verhält wie *δή* zu *δαί*, dient zur Bildung der positiven Schwurformeln. Wenn *νή* in einem ganzen

---

[6]) vgl. Kühner-Gerth II 148,3; Liddel-Scott s. v. *μά*.

[7]) *ναὶ μὰ τὰς Νύμφας* Eupol. 74 K., *ναὶ μὰ τὰς κράμβας* Eupol. 74 K., Telecleides 27 K., *ναὶ μὰ τὴν ἀμυγδαλῆν* Eupol. 70 K., *ναὶ μὰ τοὺς θεούς* Xen. Cyr. VIII 4, 9. Es handelt sich aber dabei nicht um Beteuerungen mit dem Namen eines Gottes.

[8]) Rätselhaft erscheint mir der Gebrauch von *μά* ohne *ναί* mit bejahendem Sinn im Spätgriechischen: Aristainetos I, 10; Ach. Tat. 8, 5; Annales du service 27, 32 (griech. Grabinschrift aus Ägypten).

[9]) *ναὶ τὼ σιώ* Lys. 81, 86, 90, 142, 983, 1095, 1105, 1174, 1180; *ναὶ Δία* Ach. 767; *ναὶ τὸν Φίλιον* Ach. 730; *ναὶ τὸν Ἑρμᾶν* Ach. 742, 779; *ναὶ τὸν Κάστορα* Lys. 206, 988; Ein Megarer schwört Ach. 774 *ναὶ τὸν Διοκλέα*, eine Frau aus Sybaris Vesp. 1438 *ναὶ τὰν Κόραν*.
οὐ τὸν Δία Lys. 986, 990; *οὐ τὼ σιώ* Lys. 1171.

[10]) z. B. Soph. Ant. 758, Oed. R. 660, 1088, El. 1063, 1239.

Satze erscheint, so darf derselbe keine Negation enthalten. Jedoch sind von dieser Regel folgende Ausnahmen festzustellen:

a.) Es kann der Sinn des ganzen Satzes positiv sein, trotzdem er eine Negation enthält:
Eccl. 445: *καὶ νὴ τὸν Ἑρμῆν τοῦτό γ' οὐκ ἐψεύσατο.*
Plut. 343: *ἀλλ' οὐδὲν ἀποκρύψας ἐρῶ νὴ τοὺς θεούς.*
Demosthenes 19, 262: *ταῦτα νὴ τὴν Δήμητρα ... εὐλαβείας οὐ μικρᾶς δεῖται.* In allen drei Fällen bezieht sich die Negation nicht auf den ganzen Satz, sondern nur auf das unmittelbar darauffolgende Wort, welches zusammen mit der Negation einem positiven Begriffe entspricht.

Nicht einhellig in die Textausgaben aufgenommen ist allein das *νή* von Plut. 343. Überliefert ist *νή* im Ravennas und Venetus. Wenn demgegenüber die jüngeren Handschriften *μά* aufweisen, so liegt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine alte Konjektur handelt, die mit Rücksicht auf das *οὐδέν* entstanden ist. *μά* hat Coulon in seinen Text übernommen. Van Leeuwen entschied sich für *νή*, trennte es aber durch einen Punkt von den vorhergehenden Worten.

Zu dieser Gruppe ist noch Eccl. 145 zu rechnen: *νὴ τὸν Δί' ἦ μοι μὴ γενειᾶν κρεῖττον ἦν. νὴ Δί' ἦ μοι κρεῖττον ἦν* ist eine feste Redewendung [11]), in die das *μὴ γενειᾶν* eingeschoben ist.

b.) Wird ein positiver Satz durch *καί ... γε* fortgeführt, so wird *νή* angewandt, auch wenn eine Negation noch folgt:
Thesm. 640: *καὶ νὴ Δία τίτθους γ' ὥσπερ ἡμεῖς οὐκ ἔχει.*
Eupol. 265 K.: *νὴ τὸν Ποσειδῶ, κοὐδέποτέ γ' ἴσχει θύρα* [12]).

c.) *νὴ Δία* ist so abgeschwächt, daß es einer Partikel gleich zur Hervorhebung eines einzelnen Wortes dienen kann, ohne Rücksicht auf eine im Satze vorkommende Negation:
Philetaerus 4 K.: ... *ἀλλ' οὐ τυράννου νὴ Δία.*
Diphilus 32,25 K.: ... *ἢ κίχλην γε νὴ Δί' οὐκ ἔτι ...*

d.) *εἰ μὴ νὴ Δία* wird in der Bedeutung von „nisi vero" gebraucht: Antiph. 159, 9 K.; Lycurg Leocr. 140; Hypereides Dem. Col. I. [13]).

e.) Die abgeblaßte Formel *νὴ Δία* erscheint bisweilen in verneinten Sätzen überliefert, wo eine andere Erklärung als der Hinweis auf die starke Abgegriffenheit nicht möglich ist, z. B. Pax 218: *νὴ Δί' οὐχὶ πειστέον.* Diesen Vers hat allein Coulon in der überlieferten Form übernommen; dagegen hat er Nub. 217: *ἀλλ' οὐχ οἷόν τε νὴ Δία* geändert, indem er *νὴ Δία* einer anderen Person zuteilte. Bei den attischen

---

[11]) vgl. S. 31.
[12]) *καί .... γε* ist allerdings von Elmsley ergänzt.
[13]) Nach der Ergänzung von Blass, die, wie Jensen mir mündlich mitteilte, auch von ihm jetzt gebilligt wird.

Rednern begegnet uns noch in der rhetorischen Figur der *ὑποφορά*[14]) in verneinten Sätzen *νὴ Δία*, und zwar dient es hier zur Hervorhebung des die *ὑποφορά* einleitenden *ἀλλά*, z. B. Demosthenes 6, 13: *ἀλλὰ νὴ Δία ... οὐ πλεονεξίας ἕνεκα*, außerdem Dem. 31, 10; 54, 34, Hypereides pro Eux. Col. 26.

Bei den unter c—e angeführten Beispielen für *νὴ Δία* in verneinten Sätzen kann die Lösung des Widerspruchs, der in dem Zusammentreffen der Negation mit der von *ναί* abgeleiteten Bejahungspartikel *νή* liegt, nur in einer genauen Betrachtung von *νὴ Δία* gesucht werden. Diese so überaus häufig angewandte Beteuerungsformel muß in einem solchen Maße zu einem Worte verwachsen gewesen sein, daß *νή* nicht mehr als selbständige Bejahung empfunden wurde und daher die Auswechslung mit *μά* unter Umständen unterbleiben konnte.

Diese Einheit von *νὴ Δία* ist unbedingt vorauszusetzen zum Verständnis der durch Handschriften und Grammatiker bezeugten Form *νὴ Δί*, die also nicht auf die Stellung vor Vokalen beschränkt ist, sondern auch vor Konsonanten vorkommen kann. Handschriftlich ist sie als *νὴ δί'* Eccl. 779 im Ravennas und Athenaeus 11,473f (= Xenarchus 10 K.) im Codex A vor Konsonanten überliefert. Wichtiger sind die Grammatikerzeugnisse, z. B. Herodian II 903,30 (Lentz): *... χωρὶς τοῦ Δί', ὅπερ ἀπὸ τοῦ Δία γέγονε κατ' ἀποκοπήν, ὅπερ καὶ μετὰ τοῦ νὴ ἐπιρρήματος γίνεται νὴ Δί.* Von einem *κατ' ἀποκοπήν* entstandenen *νὴ Δί* spricht auch Choeroboscus (Gr. Gr. IV 1, S. 382,9ff. Hilg.) Gewiß wird durch diese Worte nicht ausdrücklich der Gebrauch von *νὴ Δί* vor Konsonanten bestätigt, weil im Griechischen jeglicher Ausfall eines Endvokales mit *ἀποκοπή* bezeichnet wird, aber sinngemäß doch; denn wenn nur die Elision des *α* möglich war, dann brauchte die so entstandene Form nicht eigens behandelt zu werden. Deutlicher wird dies durch Herodian II 217,16 (Lentz): *πᾶσα αἰτιατικὴ ἑνικῶν μονοσύλλαβος ἀρσενικὴ ἢ θηλυκὴ αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν οὖσα εἰς ν λήγει· τὸ δὲ νὴ Δί οὐκ ἀντίκειται ἡμῖν, ἐπειδὴ οὐχ εὑρίσκεται αὐτὴ καθ' ἑαυτὴν ἀλλ' ἐν συντάξει.* Photius s. v. *νὴ Δί· νὴ Δὶ καὶ νὴ Δία ἑκατέρως.* In den beiden letzten Zitaten wird *Δί* als selbständige Form neben *Δία* hingestellt, die Anwendung von *Δί* war demnach nicht abhängig von vokalischem Anlaut des folgenden Wortes.

Ganz evident zeigen uns metrische Beobachtungen die Existenz eines zu einem Wortbild verschmolzenen *νὴ Δί*, das vielleicht sogar *νηδί* zu schreiben ist. Die vor Vokalen zu *νὴ Δί'* elidierte Form kommt in den jambischen Sprechversen der attischen Komödie insgesamt 87-

---

[14]) vgl. Rehdantz, Demosth. Index I s. v. *ὑποφορά*, außerdem R. Kühnlein: De vi et usu precandi et iurandi formularum apud decem oratores Atticos, Progr. Neustadt 1881/82, S. 51. L. Ott: Beiträge zur Kenntnis des griechischen Eides, Diss. Leipzig 1896 S. 43.

mal vor. Unter diesen 87 Beispielen gibt es nur eines, in dem *Δί'* die erste Silbe der Arsis eines Anapästes bildet, und zwar Thesm. 609:

ἔχουσα. / τίτθη νὴ Δί' ἐμή. / διοίχομαι.

Die Vermeidung dieser Stellung von *νὴ Δί'* kann nur durch das Bewußtsein von der Einheit der Formel *νὴ Δί'* bedingt sein, welches so stark sein mußte, daß *νὴ Δί' ἐμή* als zerrissener Anapäst empfunden wurde. Bloßer Zufall kann hier keinesfalls uns als Erklärung genügen. Noch beachtenswert bleibt bei *τίτθη νὴ Δί' ἐμή*, daß *νὴ Δί'* zwischen syntaktisch sehr eng zusammengehörige Worte eingeschoben ist, der Einschnitt im Anapäste daher als nicht besonders scharf anzusehen ist. Außerdem lassen sich zerrissene Anapäste bei Aristophanes im zweiten und vierten Fuß des jambischen Trimeters durchaus nachweisen [15]). Die eine Ausnahme ändert also nichts an der Feststellung, daß *νὴ Δί'* metrisch als Worteinheit behandelt wurde.

Bei *νὴ Δία*, das in den Texten am Versende und vor Konsonanten zu lesen ist, müßte nun in derselben Weise der zerrissene Anapäst gemieden werden. Hier begegnet er uns aber in 9 von 14 Fällen, in denen *νὴ Δία*, abgesehen von der Stellung am Versende, in der attischen Komödie vorkommt, und zwar Eq. 27, Thesm. 206, 240, 640, Ran 41, 164, 863, Eccl. 779, Men. 363,5 K. Eine so stark unterschiedliche Behandlung von *νὴ Δί'* und *νὴ Δία* kann aber unmöglich stimmen. Es ergibt sich daher als eine Notwendigkeit, diesen Widerspruch durch Einsetzung der durch die Grammatiker hinlänglich bezeugten Form *νὴ Δί* zu beseitigen. Die Überlieferung kann hier nicht entscheiden, da die Schreiber aus Gewohnheit die scriptura plena anwandten [16]). Durch Wiederherstellung von *νὴ Δί* an den oben erwähnten 9 Stellen kann die Durchbrechung eines metrischen Gesetzes gemieden werden, und dieses Moment hat hier den Ausschlag zu geben.

Aus demselben Grunde ist *νὴ Δί* Eq. 319 einzusetzen, damit der durch *νὴ Δία* gebildete Daktylus im trochäischen Tetrameter beseitigt wird; denn abgesehen von Eigennamen, als welcher *Δία* in *νὴ Δία* nicht mehr empfunden wurde, läßt sich dieser Ausnahmefall nur dreimal bei Aristophanes und Menander nachweisen [17]): Ach. 318, Eccl. 1156, Peric. 150.

Lautgeschichtlich handelt es sich bei *νὴ Δί* bzw. *νηδί* um den Abfall eines Endvokales, bedingt durch die Bedeutungsveränderung, die in dem Abblassen der Eides *νὴ Δία* zu einer nichtssagenden Interjektion liegt. Ein solcher Vokalverlust ist auch in einer Sprache mit vorwie-

---

[15]) z. B. Ach. 6, Nub. 70, Av. 1022, 1226, Lys. 768, 838, Ran. 652, Eccl. 327.

[16]) Bei Meisterhans-Schwyzer (Gramm. der attischen Inschriften, S. 70) ist eine Reihe von Beispielen gesammelt, in denen „die Elision oft selbst da, wo das Metrum sie fordert, nicht graphisch zum Ausdruck gebracht" ist.

[17]) vgl. J. Kranz: De tetrametro trochaico, Diss. Gießen 1913 S. 59

gend musikalischem Akzent möglich [18]) und im Griechischen da vertreten, wo ein Wort zu einer Interjektion verblaßt erscheint. Am deutlichsten läßt sich dies bei *παῦ* statt *παῦε* erkennen, welches Samia 96 überliefert und noch durch Photius und Aelius Dionysius bei Eusthatius Od. *α* 177 bezeugt ist. Falls *φεῦ* auf *φεῦγε* zurückgeht, so liegt hier derselbe semasiologisch bedingte Silbenausfall vor [19]).

4. Sonstige Besonderheiten.

Keineswegs wesentlich für eine Beteuerungsformel ist die Anrufung einer Gottheit. Der Grieche liebte auch bei Dingen zu schwören, die in seinen oder den Augen seines Gesprächspartners von irgendwelcher Bedeutung waren, z. B. *νὴ τοὺς κονδύλους* Eq. 411. Diese Formeln sind also auch in den Rahmen der Untersuchung einzubeziehen [20]).

Besonders bemerkenswert sind die Beteuerungen, in denen überhaupt die Angabe eines Namens, bei dem geschworen wurde, fehlt: *μὰ τόν* Ran. 1374, Plat. Gorg. 466e; *ναὶ μὰ τόν* Anth. Pal. 7, 112; 12, 201; Callimachus fr. 66d (Schneider). *Ἑλλειπτικῶς ὀμνύειν* nennen dies die antiken Erklärer (Schol. Ran. 1374 = Suid. *M* 292 Adl.) und geben als Grund an die *εὐλάβεια*, d. h. die religiöse Scheu vor Mißbrauch des Namens einer Gottheit. *Ῥαδαμάνθυος ὅρκος* wird ein solcher Eid von Photius und Suidas s. v. genannt und in einem Platoscholion mit dem Verse des Cratinus (231 K.) erläutert:

... οἷς ἦν μέγιστος ὅρκος
ἅπαντι λόγῳ κύων, ἔπειτα χήν, θεοὺς δ' ἐσίγων.

Ἑλλειπτικῶς konnte man auch mit weiblichem Artikel schwören; dies bezeugen uns Suidas (*νὴ τήν, μὰ τήν*) und Hesych: *ναὶ τάν · οὕτως οἱ ἀρχαῖοι θεῶν ὀνόματα μὴ προστιθέντες*. Hierher gehört wohl sicher Men. 369 K. *οὐ μάτην*, das Hesych mit *οὐκ ἀληθῶς* erklärt, während doch *οὐ μάτην* gleich *ἀληθῶς* ist. Die falsche Erklärung des Lexikographen läßt darauf schließen, daß bei Menander an der betreffenden Stelle eine Negation stand, die nicht mehr verstanden wurde, und diese hat *οὐ μὰ τὴν* gelautet, wie schon Bentley vermutete.

Hiermit erledigt sich auch die Ansicht, in solchen elliptischen Formeln sei der Name des Zeus ausgelassen worden [21]).

Es fehlt noch eine zusammenfassende Bemerkung über den Gebrauch des Artikels: Mit und ohne Artikel werden nur *νὴ Δία, μὰ Δία* und *ναὶ μὰ Δία* gebraucht. Alle übrigen Beteuerungen

---

[18]) vgl. Schwyzer, Griech. Gram. S. 392.

[19]) vgl. Wackernagel, Hom. Untersuchungen, S. 63. Bei *Δία* läßt sich eine Abschwächung des *α* noch daran erkennen, daß es durchweg vermieden wurde, innerhalb eines Verses den Versiktus auf das *α* fallen zu lassen. Vgl. S. 24 f.

[20]) vgl. Hirzel, Der Eid. Leipzig 1902 S. 15 ff.

[21]) Vertreten wird sie von Hirzel S. 96 Anm. 2 und Blaszczak S. 15, Bl. berichtigt sich jedoch in Anm. 3 auf derselben Seite, angeregt durch einen Brief von v. Wilamowitz.

sind mit Artikel gebildet. Nur vier Ausnahmen lassen sich feststellen: Av. 194: *μὰ γῆν, μὰ παγίδας, μὰ νεφέλας, μὰ δίκτυα,* Timocl. 38 K.: *μὰ γῆν, μὰ κρῆνας, μὰ ποταμούς. . . .* Plat. Symp. 219c: *μὰ θεούς, μὰ θεάς,* Herondas I 86: *ναὶ Δήμητρα.* Bei *ναὶ Δήμητρα* liegt offensichtlich Verszwang vor; *ναὶ* oder *νὴ τὴν Δήμητρα* ließ sich in jambische Verse nicht einreihen. Menander hat sich Epitr. 571 mit Einschiebung von *φίλην* geholfen [22]). In den übrigen Ausnahmefällen kommen bezeichnenderweise keine Götternamen vor.

[22]) Hier tritt deutlich die Bedenklichkeit einer rein religionsgeschichtlichen Untersuchung zu Tage, wenn an den Zusatz *φίλην* Erörterungen über die Verehrung der Demeter angeknüpft werden, wie es bei v. Wilamowitz a. O. geschieht.

II. Kapitel:

Die Anwendungsmöglichkeiten der Beteuerungsformeln.

Zunächst muß die noch vielfach bezweifelte Tatsache klargestellt werden, daß die hier zu behandelnden umgangssprachlichen Beteuerungen ihrem Ursprunge nach in der Form wie im Inhalt identisch sind mit den Eiden, wie sie als öffentliches Rechtsinstrument gefordert und geleistet wurden[1]). Was die Form angeht, so ist beiden Gruppen gemeinsam die Bildung vermittels eines Verbums des Schwörens oder mit Hilfe der Partikeln *μά* oder *νή* usw.; was den Inhalt angeht, so stellt die Formel beidemale „eine Versicherung dar, welche durch göttliche Mithilfe verstärkt wird", oder falls etwas, was nicht göttlicher Natur war, angerufen wurde, eine Verpfändung dieses Einsatzes[2]). Ein Unterschied hat sich erst im Laufe der Zeit entwickelt, als in der Alltagsrede der Schwur infolge des übermäßig häufigen und leichtfertigen Gebrauchs seine Wirksamkeit mehr und mehr einbüßte. Es treten aber auch im volkstümlichen Dialog der attischen Komödie noch Beteuerungen auf, die deutlich an die ursprüngliche Identität mit dem im Rechtsleben üblichen Eid gemahnen, z. B. Lys. 237:

συνεπόμνυθ' ὑμεῖς ταῦτα πᾶσαι; Mul: *νὴ Δία.*

Ran. 305: X: *Ἥμπουσα φρούδη.* D: *κατόμοσον.* X: *νὴ τὸν Δία.*
D: *καὖθις κατόμοσον.* X: *νὴ Δί'.* D: *ὄμοσον.* X: *νὴ Δία.*

Die Abgegriffenheit der Beteuerungen in der Alltagssprache zeigt sich darin, daß einmal der Schwur seine Selbständigkeit gegenüber der übrigen Rede einbüßte und als mehr oder minder betonter Satzteil in den Sprechtakt des Satzganzen einbezogen wurde. Außerdem entfernte er sich immer mehr von seiner ursprünglichen Aufgabe, ein Versprechen oder die Wahrheit einer Aussage zu bekräftigen, und sank allmählich zu einem bloßen affektischen Ausdrucksmittel herab, vermittels dessen der Mann aus dem Volke seine Rede überzeugender und eindrucksvoller zu gestalten suchte. Welche Möglichkeiten sich hier herausgebildet hatten, soll durch diesen Teil der Arbeit klargelegt werden. Die wenig abwechslungsreiche Aufzählung, welche hierdurch notwendig gemacht wird, bringt als wichtigen Vorteil mit sich, daß die

---

[1]) Abgelehnt wird dies neuerdings von Blaszczak S. 2—3.
[2]) vgl. Hirzel S. 11 ff.

Tatsachen für sich sprechen und interessante Möglichkeiten zur Lösung textkritischer Schwierigkeiten eröffnen.

Die Beschreibung der Anwendungsmöglichkeiten wird natürlich dort beginnen, wo die Schwurformel ihrer ursprünglichen Bedeutung noch am nächsten zu kommen scheint, und mit den Stellen enden, an denen sie sich am meisten davon entfernt hat. In dem oben zitierten Beispiel (Ran. 305f.) fordert Dionysos den Xanthias auf, seine Aussage *Ἤμπουσα φρούδη* durch Eid zu bekräftigen. Von hier aus kann also die Darstellung ausgehen.

A. Eine Aussage wird gemacht, ohne daß eine eidliche Bekräftigung vorgesehen war; dieselbe erfolgt nachträglich, bedingt durch den Dialog.

I. Es beeidigt jemand seine eigene Aussage, nachdem ihm zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie bezweifelt wird.

Ran. 49 rühmt sich Dionysos: *καὶ κατεδύσαμέν γε ναῦς τῶν πολεμίων ἢ δώδεκ' ἢ τρεισκαίδεκα.*
Herkules fragt daraufhin zweifelnd *σφώ;* und nun beeidigt Dionysos mit *νὴ τὸν Ἀπόλλω* seine Flunkereien.

Der Ausdruck des Zweifels wird meistens durch eine kurze Zwischenfrage gebracht. Als andere Möglichkeiten sind hervorzuheben ein Ausdruck des Wunsches: *εἰ γὰρ ὤφελεν* Epitr. 571, eine scherzhafte Steigerung: *καὶ μάλα* Epitr. 263, eine zweifelnd gesprochene Beschwörung: *ὦ πρὸς τῶν θεῶν* Lys. 857. Hinzugenommen werden auch die Fälle, in denen die zu bekräftigende Aussage nicht direkt voraufgeht, sondern jemand unter Beifügung von *ὄντως* fragt, um sich über eine vom Partner angenommene Tatsache zu vergewissern: Vesp. 997, Ran. 189, Eccl. 786, Plut. 286, 403.

1. Wie Ran. 49f. erfolgt die Bekräftigung durch bloßen Eid.
Thesm. 741: *Γ*: *καὶ δέκα μῆνας αὖτ' ἐγώ*
ἤνεγκον. Κ: *ἤνεγκας σύ; Γ*: *νὴ τὴν Ἄρτεμιν.*
Aus ähnlichem Anlaß werden die verschiedensten Formeln gebraucht:
νὴ Δία Vesp. 997; *ναὶ μὰ Δία* Pax 930;
μὰ Δία Plut. 400; *νὴ τὸν Ποσειδῶ* Plut. 396;
νὴ τὸν Ἀπόλλω Av. 470; *μὰ τὴν Ἀφροδίτην* Epitr. 263;
νὴ τὴν Ἀφροδίτην Lys. 858; *νὴ τὴν φίλην Δήμητρα* Epitr. 571;
νὴ τοὺς θεούς Plut. 394, Fab. inc. 54;
νὴ τὸν οὐρανόν Plut. 129, 403.
Lys. 858 wird mit *καί ... γε* und Fab. inc. 54 mit *καί ... γάρ* ein Satz an die Beteuerung angeknüpft, wodurch dieselbe noch verstärkt wird.

2. Beteuerung + ein Wort, das „ja" bedeutet:
Eccl. 90: *νὴ τὴν Ἄρτεμιν ἔγωγε.*
Heros 69: *φανερῶς γε νὴ Δί', ὦ γύναι.*

3. Die Beteuerung verstärkt eine elliptische Wiederholung der Aussage:
Av. 1650: *Π: νόθος γὰρ εἶ κοὐ γνήσιος.*
Η: ἐγὼ νόθος, τί λέγεις; Π: σὺ μέντοι νὴ Δία
ὢν γε ξένης γυναικός.
Ebenso steht Eccl. 1130 ein Personalpronomen im Mittelpunkt der Aussage:
ἐγώ; S: *σὺ μέντοι νὴ Δί' ὥς γ' οὐδεὶς ἀνήρ.*
Die elliptische Wiederholung stellt häufig eine Verstärkung oder Erweiterung der vorhergehenden Aussage dar:
Ran. 779: S: ... *ὁ δῆμος ἀνεβόα κρίσιν ποεῖν,*
ὁπότερος εἴη τὴν τέχνην σοφώτερος.
X: *ὁ τῶν πανούργων;* S: *νὴ Δί' οὐράνιόν γ' ὅσον.*
Ran. 189: *ναὶ μὰ Δία σοῦ γ' οὕνεκα.*
Eccl. 786: *ναὶ μὰ Δία, καὶ δὴ μὲν οὖν ...*
Plut. 287: *νὴ τοὺς θεούς, Μίδας μὲν οὖν ...*
Sam. 71 wird in dieser Weise ein Fragesatz wiederholt:
Μ: προσπαίζεις ἐμοί,
ἰδιῶτ'; Π: ἐγώ; Μ: δοκεῖς γέ μοι νὴ τοὺς θεούς.
Zu den elliptischen Antworten ist fast regelmäßig außer der Beteuerung noch *γε* hinzugefügt; Eccl. 786 und Plut. 287 ist *μὲν οὖν* an Stelle von *γε* angewandt [3]).

4. In den bisher angeführten Beispielen wird die Wiederholung und Bekräftigung durch eine Zweifelsäußerung des Gesprächspartners veranlaßt, es können jedoch auch andere Gründe maßgebend sein.
a. Im Monolog eine Stellungnahme der Zuschauer:
Vesp. 133: *ἔστιν δ' ὄνομα τῷ μὲν γέροντι Φιλοκλέων,*
ναὶ μὰ Δία, τῷ δ' υἱεῖ γε τῳδὶ Βδελυκλέων.
Der sonderbare Name Philokleon wird vom Publikum natürlich mit schallendem Gelächter aufgenommen; der Redner bestätigt ihn daraufhin mit *ναὶ μὰ Δία.* Ähnliche Wiederholungen veranlaßt das Gelächter der Zuschauer Epitr. 494, wo Onesimus bestürzt auf die Bühne rennt und spricht:
ὑπομαίνεθ' οὗτος, νὴ τὸν Ἀπόλλω, μαίνεται,
μεμάνητ' ἀληθῶς, μαίνεται, νὴ τοὺς θεούς. [4])

---

[3]) Diese Feststellung gilt für sämtliche Arten von elliptischen Antworten, die uns in dieser Arbeit begegnen werden. Vgl. S. 14, 17, 22, 29, 33.
[4]) Marx sucht im Kommentar zu Plautus' Rudens S. 56 diese Wiederholung aus einem Zusammenfallen zweier Rezensionen zu erklären und schlägt daher vor, einen Vers zu streichen.

b. In anderem Zusammenhange wiederholt jemand innerhalb einer Rede ein Wort, das er mit Eid bekräftigt, um ihm größeren Nachdruck zu verleihen:

Vesp. 629: *καὶ σὺ δέδοικάς με μάλιστ' αὐτός·*
νὴ τὴν Δήμητρα, δέδοικας.

vgl. Sam. 146—148, Alexis 246 K.

II. Es wird eine Äußerung des Gesprächspartners bekräftigt:

1. zur einfachen Bestätigung, damit ihr größerer Nachdruck verliehen wird.

a. Beteuerung + Partikel als Antwort:

Lys. 524: *οὐκ ἔστιν ἀνὴρ ἐν τῇ χώρᾳ. Β: μὰ Δί' οὐ δῆτα.*
Lys. 252: *μὰ τὴν Ἀφροδίτην οὐδέποτέ γε.*
Nub. 328: *νὴ Δί' ἔγωγε.*
Ran. 565: *νὴ Δία, τάλαινα.*

b. In elliptischer Form mit *γε*[5]) wird die Konstruktion des voraufgehenden Satzes fortgesetzt:

Nub. 1379: *ἀλλ' αὖθις αὖ τυπτήσομαι.*
Pheid: *νὴ τὸν Δί', ἐν δίκῃ γ' ἄν.*
Lys. 1095: *νὴ τὸν Δί' εὖ μέντοι λέγεις. Γ: ναὶ τὼ σιὼ,*
παντᾶ γα.

Vgl. Ach. 774, Vesp. 508, Lys. 81, 521, Eccl. 451. *μὲν οὖν* an Stelle von *γε* findet sich Plut. 412: *πολὺ μὲν οὖν, νὴ τοὺς θεούς.* Ran. 552: *νὴ Δία, / ἐκεῖνος αὐτὸς δῆτα* fehlt *γε* überhaupt, wahrscheinlich weil zur Vervollständigung dieser Antwort lediglich die Copula vermißt wurde.

2. Im Agon der Komödie ergreift mit einer solchen Antwort die Person des Richters[6]) Partei für die Sache eines der Antagonisten; so Dionysos Ran. 914: *μὰ τὸν Δί' οὐ δῆτα* und Ran. 1047: *νὴ τὸν Δία τοῦτό γέ τοι δή,* Cleonice Lys. 556: *νὴ τὴν Παφίαν Ἀφροδίτην.*

3. Affektisch-emotionale Äußerungen der Zustimmung im Dialog zu zweien oder zu dreien. Es kommt weniger auf die bejahende oder verneinende Kraft des Eides an als auf die hierdurch vollzogene Äußerung der Überraschung.

Nub. 662 sagt Socrates zu Strepsiades:

τήν τε θήλειαν καλεῖς
ἀλεκτρυόνα κατὰ ταὐτὸ καὶ τὸν ἄρρενα.
Streps.: *πῶς δή, φέρε;* Socr.: *πῶς; ἀλεκτρυὼν κἀλεκτρυών.*

Dem Strepsiades geht ein Licht auf, und er sagt *νὴ τὸν Ποσειδῶ*, was nicht so sehr als Ausdruck der Zustimmung zu den Belehrungen des

[5]) zu *γε* in elliptischen Antworten vgl. S. 13.
[6]) vgl. Zielinski, Gliederung der altattischen Komödie, Leipzig 1885 S. 116.

Socrates als des psychologischen Vorganges zu werten ist, den das plötzliche Begreifen irgend einer Selbstverständlichkeit auszulösen pflegt. Im Deutschen würde in einem solchen Falle der Mann aus dem Volke etwa sagen: „Donnerwetter, das stimmt".

a. Bisweilen dienen solche affektische Zustimmungen als Überleitung zu einem neuen Gedanken:

Ran. 283: *ἐγὼ δέ γ' εὐξαίμην ἂν ἐντυχεῖν τινι*
λαβεῖν τ' ἀγώνισμ' ἄξιόν τι τῆς ὁδοῦ.
X: *νὴ τὸν Δία· καὶ μὴν αἰσθάνομαι ψόφου τινός.*

vgl. Pax 416, Pherecr. 113 K.

b. In derselben Weise sucht die lustige Person, die einfach allgemein mit *βωμολόχος* bezeichnet werden kann [7]), sich mit einer witzigen Bemerkung einzuschalten:

Lys. 67: *Ἀναγυρουντόθεν.* Cl: *νὴ τὸν Δία·*
ὁ γοῦν Ἀνάγυρός μοι κεκινῆσθαι δοκεῖ.
Av. 479: *νὴ τὸν Ἀπόλλω· πάνυ τοίνυν χρή ...* [8])

An letzterer Stelle ist die Rolle der Beteuerung als Überleitungsinterjektion nicht immer richtig erkannt; so teilt z. B. van Leeuwen *νὴ τὸν Ἀπόλλω* dem Epops zu.

c. Derartige witzige Randbemerkungen sind direkt an das Publikum gerichtet, und der Dialog nimmt ohne Berücksichtigung derselben seinen Fortgang. Dasselbe gilt auch für folgende Beispiele, die zwar von etwas anderer sprachlicher Struktur sind, in denen aber die Beteuerungsformel in derselben Weise zur Andeutung und Hervorhebung eines witzigen Einfalles dient:

Ach. 136: *Θ: χρόνον μὲν οὐκ ἂν ἦμεν ἐν Θρᾴκῃ πολύν, —*
Dik: *μὰ Δί' οὐκ ἄν, εἰ μισθόν γε μὴ 'φερες πολύν.*
Θ: εἰ μὴ κατένειψε χιόνι τὴν Θρᾴκην ὅλην.

Dikaiopolis knüpft seine Bemerkung so unmittelbar an die Worte des Vorredners an, daß er dessen Satzkonstruktion fortsetzt. Genau so verhält es sich Plut. 1021: *εἰ Θάσιον ἐνέχεις, εἰκότως γε νὴ Δία.*

Ähnliche bissige Zwischensätze in die Rede eines anderen eingeschoben finden sich Av. 1548, Lys. 12, 34, Antiphanes 179 K.

d. Häufig folgt auf die affektische Zustimmung die Angabe des Grundes in einem Hauptsatze mit *γάρ*:

Plut. 1070: *μὰ τὴν Ἑκάτην οὐ δῆτα· μαινοίμην γὰρ ἄν.*

Das Verhältnis zwischen Beteuerung und Begründung ist aber meist so, daß die Begründung das Wesentliche enthält und der Eid lediglich

---

[7]) Die Figur des *βωμολόχος* hat Zielinski im Agon der Komödie beobachtet (S. 116). Hieran anknüpfend weist Süß (Rhein. Mus. 1908 S. 12 ff.) nach, daß auch außerhalb des Agons die Rolle des *βωμολόχος* zur Belustigung der Zuschauer von den verschiedensten Personen übernommen wird.

[8]) Die voraufgehende Frage ist als rhetorische zu fassen.

eine interjektionsartige Einleitung derselben darstellt. Die eigentliche Bejahung erscheint sozusagen verschluckt.
Per. 417: *νὴ τὸν Δί', ὀρθῶς γὰρ λέγεις.*
Plut. 106: *μὰ τὸν Δί', οὐ γὰρ ἔστιν ἄλλος πλὴν ἐγώ.*
vgl. Vesp. 512, 1126, Pax 566, Av. 1017, Lys. 559, Thesm. 615, Ran. 1045, Plut. 106, Per. 127.

B. Beteuerungen in Antworten.

Wie im Kapitel A ist der Eid bedingt durch den Dialog; es besteht aber folgender grundlegender Unterschied: In den bisher zitierten Beispielen wurde durch die Beteuerung kein neuer Gedanke gebracht, sondern ein schon ausgesprochener affektisch bekräftigt. Es lag also in der Schwurformel lediglich der Ausdruck der Wiederholung, was sogar zum Gebrauch als Überleitungsinterjektion führte. In diesem Kapitel stellt der Eid etwas von dem voraufgehenden Gedanken Grundverschiedenes dar. In Antworten kann die Beteuerung vorkommen als Antwort selbst oder als emphatische Verstärkung derselben. In beiden Fällen ist sie bedingt durch die vorhergehenden Worte, ihre Kraft und Wirkung gehört aber der Antwort.

Die Bedingtheit der Antwort durch die vorhergehenden Worte macht es notwendig, die Gruppierung danach einzurichten; eingeteilt wird also nach Antworten auf Aussagen, Fragen und Befehle.

I. Entgegnungen auf Aussagen.

1. Der Ton liegt auf der Beteuerung:

Eq. 338: *Π: οὐκ αὖ μ' ἐάσεις; Α: μὰ Δία. Π: ναὶ μὰ Δία.*
Α: μὰ τὸν Ποσειδῶ, / ἀλλά ...

Auf *μὰ Δία* folgt *ναὶ μὰ Δία*, was etwa mit „doch" ins Deutsche zu übersetzen ist, und dies wird wieder mit *μὰ τὸν Ποσειδῶ* überschrien. Nicht selten folgt auf die Ablehnung ein korrigierender Satz, der durch *ἀλλά* eingeleitet wird. Man ersieht aus diesem Beispiele, wie stark ein derartiger Gebrauch der Beteuerungen affektisch bedingt ist. Der bloße Eid als Ausdruck der Entgegnung findet sich noch weiterhin:
Eccl. 935: *νὴ Δία.*
Nub. 724: *νὴ τὸν Ποσειδῶ.*
Eccl. 532: *μὰ τὼ θεώ, ἀλλά ...*
Ephippus 11 K.: *μὰ τὴν Γῆν, ἀλλά ...*
Sam. 94f. werden vier Götter zugleich angerufen:
μὰ τὸν Διόνυσον, μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ,
μὰ τὸν Δία τὸν σωτῆρα, μὰ τὸν Ἀσκληπιόν.
Beteuerung + *ἔγωγε:*
Nub. 781: *νὴ τοὺς θεοὺς ἔγωγ', ἐπεί ...*

Bemerkenswert ist die mit *ἐπεί* angeschlossene Begründung der Ablehnung.

Beteuerung + Negation:

Plut. 359: *Ἄπολλον ἀποτρόπαιε, μὰ Δί' ἐγὼ μὲν οὔ.*
Sam. 251: *μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ,* vgl. Sam. 94.
Vesp. 169, Ran. 1183: *μὰ τὸν Δί' οὐ δῆτα.*
Vesp. 193, 205: *οὐ μὰ Δί', ἀλλά ...*

Die Ablehnung wird verstärkt durch einen kondizionalen Zusatz:
Eccl. 1097: *νὴ τὴν Ἑκάτην, ἐάν τε βούλῃ γ' ἤν τε μή.*
Lys. 939, Eccl. 981: *νὴ τὴν Ἀφροδίτην, ἤν τε βούλῃ γ' ἤν τε μή.*

Als Beispiele besonderer Art sind noch Vesp. 76 und 83 zu verzeichnen, wo ähnliche Entgegnungen in einem fingierten Dialog verwandt werden.

2. Elliptische Entgegnungen durch Beteuerungen verstärkt:

Thesm. 555: *μὰ Δί' οὐδέπω τὴν μυριοστὴν μοῖραν ὧν ποιοῦμεν.*
Vesp. 1507: *μὰ τὸν Δί' οὐδὲν ἄλλο πλὴν τρεῖς καρκίνους.*

Meistens wird dem wesentlichsten Wort in der Aussage des Gesprächspartners ein anderes gegenübergestellt, das sowohl mit *γε* als auch mit Eid bekräftigt wird:
Av. 1391: *οὐ δῆτ' ἔγωγε. Κ: νὴ τὸν Ἡρακλέα σύ γε.*
In ähnlicher Weise liegt der Ton in der Gegenüberstellung auf einem Personalpronomen Lys. 749, 990, Plut. 1069, Per. 146. Sonst bleibt noch hinzuweisen auf *πρὸ τοῦ γε* Vesp. 231 und *ἵνα γε* Eq. 801.

Bei einer Gegenüberstellung von Nomina oder Verba verhält es sich ähnlich, wenn die Antwort positiv ist:
Eccl. 1006: *ἀλλ' οὐκ ἀνάγκη μοὐστίν ...*
Γ: νὴ τὴν Ἀφροδίτην, δεῖ γε μέντοι σε.

Ist bei einer Gegenüberstellung von Nomina oder Verba die Antwort negativ, so wird sie gebildet unter Hinzufügung von *εἰ μή:*
Thesm. 897: *αὕτη Θεόνη Πρωτέως. Γ: μὰ τὼ θεώ,*
εἰ μὴ Κρίτυλλά γ' Ἀντιθέου Γαργηττόθεν.
εἰ μή bedeutet hier „vielmehr", leitet also einen elliptischen Hauptsatz ein. Wie es zu dieser Bedeutung gekommen ist, läßt sich vielleicht aus Plat. Prot. 310b ersehen: *„οὗτος, μή τι νεώτερον ἀγγέλλεις;" „οὐδέν γ', εἰ μὴ ἀγαθά γε."* „Nihil nisi bona" ist der entsprechende Ausdruck im Lateinischen. Die Stelle der Negation vertritt Thesm. 897 die Beteuerung *μὰ τὼ θεώ*, wieder ein Beweis dafür, daß *μά* zu einer verneinenden Partikel geworden ist. Hinzugefügt findet sich die Negation in einer ablehnenden Antwort mit *εἰ μή* Lys. 942:

οὐχ ἡδὺ τὸ μύρον μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτογί,
εἰ μὴ διατριπτικόν γε κοὐκ ὄζον γάμων.

Eine solche Antwort ist auch nach einer Frage möglich, dies zeigt Eq. 185:

μῶν ἐκ καλῶν εἶ κἀγαθῶν; All: *μὰ τοὺς θεούς,*
εἰ μὴ 'κ πονηρῶν γε.

Von hier aus läßt sich die vielumstrittene Stelle Av. 1679 ff. sicher und eindeutig durch Ergänzung eines *γ'* korrigieren:

Her: *παραδοῦναι λέγει.*
Pos: *μὰ τὸν Δί' οὐχ οὗτός γε παραδοῦναι λέγει,*
εἰ μὴ βαδίζειν ⟨γ'⟩ ὥσπερ αἱ χελιδόνες. [9])

Die Parallelität mit den drei schon zitierten Beispielen für diese Form der Ablehnung ist zu offensichtlich, als daß die Einschiebung des *γ'* Bedenken verursachen könnte: In allen vier Fällen beginnt nach der erfolgten Ablehnung der neue Vers mit *εἰ μή,* und unmittelbar anschließend folgt das gegenübergestellte Wort mit *γε* verstärkt. Nur sind wie Lys. 942 im verneinenden Teil dieser Konstruktion die abzulehnenden Worte wiederholt.

Auch s a c h l i c h passen sich die Verse Av. 1680 f. bei dieser Interpretation aufs trefflichste in den Zusammenhang der Komödie ein: Vs. 1565 ff. treten Poseidon, Herakles und ein triballischer Gott als Gesandte der durch den Bau des Wolkenkuckucksheimes notleidenden Götter auf, um mit Pisthetärus über einen Friedensabschluß zu verhandeln. Namens der Vögel fordert Pisthetärus die Herausgabe der *Βασιλεία* (Vs. 1632 ff.). Poseidon lehnt sofort ab: *ἀ π ί ω μ ε ν οἴκαδ' αὖθις* (1636). Die Zustimmung des Herakles weiß Pisthetärus geschickt zu gewinnen durch die Vorbereitung des Festessens, Herakles sagt daher Vs. 1675 *π α ρ α δ ί δ ω μ ι.* Den Ausschlag gibt nun die Stimme des dritten Gesandten, des triballischen Gottes, aus dessen obskuren Worten:

καλαν κοραναν καὶ μεγαλα βασιλιναν
ὀρνιτο παραδίδωμι

Herakles und Poseidon das ihnen Passende heraushören. Herakles platzt natürlich entsprechend Vs. 1675 heraus mit *παραδοῦναι λέγει.* Poseidon kommt auf sein *ἀπίωμεν* von Vs. 1636 zurück und behauptet, *βαδίζειν* verstanden zu haben, wobei tatsächlich *βασιλιναν* über *βάσις* ihn an *βαδίζειν* gemahnt haben kann. Seine Worte sind also so zu verstehen: „Dieser sagt nicht *παραδοῦναι,* sondern *βαδίζειν.*" Poseidon ist sich aber im klaren darüber, daß seine Interpretation der Rede des Triballers nicht gerade die nächstliegendste ist; er fügt daher hinzu *ὥσπερ αἱ χελιδόνες* (sc. *λέγει*), was dasselbe besagt wie *ὥσπερ οἱ βάρβαροι.* Deutlich findet sich dies ausgesprochen im Scholion zu dieser Stelle: *καὶ Αἰσχύλος τὸ βαρβαρίζειν χελιδονίζειν φησὶ καὶ*

[9]) Überliefert ist *βαδίζειν* in R V *Φ* Ald. Demgegenüber erscheint *βαδίζοι γ'* in B als alte Konjektur. Der Ausfall des *γ'* läßt sich vielleicht durch die Annahme erklären, daß für *βαδίζειν γ'* einmal die Schreibung *βαδίζειγ γ'* bestanden hat.

Ἴων ἐν Ὀμφάλῃ τοὺς βαρβάρους χελιδόνας. Aisch. Ag. 1050 sagt Clytaemestra über Cassandra:

ἀλλ' εἴπερ ἐστὶ μὴ χελιδόνος δίκην
ἀγνῶτα φωνὴν βάρβαρον κεκτημένη ...

vgl. Herodian I 25,18 (Lentz): *χελιδὼν τὸ ὄρνεον καὶ χελιδὼν ὁ βάρβαρος.*

Eine Auseinandersetzung mit den unendlich vielen Interpretationsversuchen erübrigt sich, weil diese Erklärung durch das Scholion bestätigt wird: *οὐ λέγει παραδοῦναι, ἀλλὰ βαδίζειν καὶ ἀναχωρεῖν, οὕτω δ' αὐτό φησι βαρβάρως καὶ δυσφράστως ὥσπερ αἱ χελιδόνες.*

3. Die Entgegnung beginnt mit *μὰ Δί' ἀλλά.*

Es lag sehr nahe, auf die Ablehnung einer Aussage mit *ἀλλά* eine Berichtigung folgen zu lassen. Eine Reihe solcher Beispiele sind im Abschnitt 1) zitiert [10]). Die mit *μὰ Δί' ἀλλά* beginnenden Sätze weisen dagegen ein starkes Zurücktreten der Negation auf; *μὰ Δί',* das immer die Arsis des ersten Fußes im jambischen Trimeter ausfüllt, erscheint so schwach betont, daß seine verneinende Kraft sich kaum abhebt und der Satz mit *ἀλλά* in den Vordergrund tritt. Es äußert sich darin der affektische Übereifer des Mannes aus dem Volke, der möglichst schnell zur Darlegung seiner eigenen Meinung kommen will und dabei die Ablehnung der Worte seines Partners im Eifer des Gespräches sozusagen verschluckt. Mit dieser Redefigur kann außer einer Entgegnung auch eine Berichtigung, Hervorhebung oder einfache Fortführung der voraufgehenden Aussage zum Ausdruck gebracht werden [11]).

a. Antwort in einem ganzen Satz:

Eccl. 158: *μὰ Δί' ἀλλ' ἀνὴρ ὢν τὼ θεὼ κατώμοσας.*

vgl. Vesp. 680, 954, Plut. 410.

b. Die Konstruktion des voraufgehenden Satzes wird elliptisch fortgeführt:

Eq. 83 ff.: *βέλτιστον ἡμῖν αἷμα ταύρειον πιεῖν ...*

Servus: *μὰ Δί' ἀλλ' ἄκρατον οἶνον ἀγαθοῦ δαίμονος.*

Niemals findet sich bei dieser Art von Ellipse das sonst übliche *γε.*

vgl. Vesp. 173, 297, Pax 439, Lys. 970, Plut. 22, 111.

c. Überleitung in einen Befehlssatz:

Vesp. 1409: *μὰ Δί' ἀλλ' ἄκουσον, ἤν τί σοι δόξω λέγειν.*

Es ist bemerkenswert, daß sämtliche Beispiele für diesen Gebrauch von *μὰ Δί' ἀλλά* aus den Komödien des Aristophanes stammen; die Dichter der mittleren und neuen Komödie scheinen also eine derartige Ausdrucksweise gemieden zu haben.

---

[10]) Eq. 338 f., 801, Vesp. 76, 169, 193, 205, 231, Lys. 749, Ran. 1183, Eccl. 532, Ephippus 11 K.

[11]) Bei Coulon findet sich bisweilen das eng zusammengehörige *μὰ Δί' ἀλλά* durch ein Komma getrennt.

II. Beteuerungen in Antworten auf Fragen.

Zunächst werden die Antworten auf Satzfragen behandelt.

1. Die Antwort wird gegeben durch die Beteuerung, meist in Verbindung mit Partikeln oder dem Personalpronomen der ersten Person.

a. Verneinung von Satzfragen:

Heros 39: *Γέτα, καταγελᾷς;* Getas: *μὰ τὸν Ἀπόλλω.*

Häufig folgt auf die Negierung durch den Eid eine Berichtigung mit *ἀλλά:*

Epitr. 551: *μὰ τοὺς θεούς, / ἀλλ' ἀρτίως ἐξῆλθον.*

Weitere einfache negierende Beteuerungen:

μὰ Δία Peric. 120, Fab. inc. 52, Philem. 44 K.

μὰ τὸν Δία Pax 6, Eccl. 336.

μὰ τὸν Ἀπόλλω Ran. 951.

μὰ τὴν Ἀφροδίτην, ἀλλά ... Per. 413.

Beteuerung + *οὐ*:

οὐ μὰ Δί', ἀλλά ... Pax 1046, Thesm. 235, Ran. 650, Eccl. 556.

οὐ μὰ τὸν Δία Plut. 905.

Beteuerung + *οὐ* + *ἔγωγε*:

μὰ Δί' ἔγὼ μὲν οὐ Av. 1497, Eccl. 553, Plut. 971, Nicomachus 1,5 K.

μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ Ach. 101, Eq. 1041, Nub. 732, Av. 263, Per. 138.

μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε Vesp. 1152, Av. 90, Plut. 706.

οὐ τὸν Δί' οὐκ ἔγωνγα Lys. 986.

μὰ Δί' οὐ δῆτ' ἔγωγε Nub. 733.

Beteuerung + *οὐ* + andere Partikel:

οὐ γὰρ μὰ Δί', ἀλλά ... Lys. 55.

οὐ μέντοι μὰ Δία Av. 1668

μὰ Δί' οὐ μέντοι Vesp. 665.

μὰ τὸν Δί' οὐ δῆτα Arist. 318 K.

μὰ Δί' οὐ δῆτα Vesp. 396, 1496, Av. 1015.

μὰ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὴν Ἀθηνᾶν οὐδαμῶς Men. 402, 13 K.

οὐ δῆτα μὰ τὸν Ἀπόλλω Eq. 870.

μὰ τὸν Ποσειδῶ γ' οὐδέποτε Eccl. 748 [12]).

Ran. 951 und Eccl. 336 folgt noch ein begründender Zusatz.

---

[12]) *γε* erscheint hier unmittelbar hinter der Beteuerung überliefert. Die übrigen mir bekannten Beispiele hierfür sind: Eq. 698, 1350, Vesp. 416, Av. 11, Thesm. 225, Plat. Theät. 155 c, Xen. Apol. 20. Gewiß ist dies selten, aber der Gebrauch von *γε* ist so vielseitig, daß die Unmöglichkeit der Stellung unmittelbar nach der Beteuerung sich nicht erweisen läßt. Deshalb kann wohl entgegen Coulon, der in diesen Fällen auf Grund einer Anregung Porsons (Adversaria S. 29) Änderungen vorgenommen hat, die

b. Bejahung von Satzfragen:

Nub. 83: *εἰπέ μοι, φιλεῖς ἐμέ;*

Pheid: *νὴ τὸν Ποσειδῶ τουτονὶ τὸν Ἵππιον.*

νὴ Δία Eq. 139, Arist. 7 Dem.

νὴ τὸν Δία Plut. 848. *ναὶ μὰ Δία* Eccl. 551.

νὴ τοὺς θεούς Av. 1026.

Beteuerung + *ἔγωγε*:

νὴ Δί' ἔγωγε Nub. 347, Lys. 837. *ἔγωγε νὴ Δία* Pax 1236.

νὴ τοὺς θεοὺς ἔγωγε Av. 1166.

Die Konstruktion der Frage bedingt eine andere Form von *ἔγωγε*:

ἔμοιγε νὴ Δία Lys. 897.

νὴ τὴν Ἄρτεμιν / ἡμεῖς γε Thesm. 517.

c. Auf die Bejahung folgt ein einschränkender oder die Antwort ergänzender Zusatz mit *γε*:

Nub. 250: *βούλει τὰ θεῖα πράγματ' εἰδέναι σαφῶς*
ἅττ' ἐστὶν ὀρθῶς; Streps: *νὴ Δί', εἴπερ ἔστι γε.*

Thesm. 26: *νὴ τὸν Ἡρακλέα, / οἶμαί γε.*

vgl. Eq. 27, Eccl. 357, Epitr. 326.

Hierher gehört auch Lys. 862: *δώσεις τί μοι;*
Cin: *ἔγωγέ ⟨σοι⟩ νὴ τὸν Δί', ἢν βούλῃ γε σύ.*

Diese treffliche Ergänzung des korrupten Verses durch Bentley hat sich leider nicht durchgesetzt. Das *σοι* korrespondiert mit dem *μοι* von *δώσεις τί μοι*, ist also durch die Frage bedingt und notwendig [13]). *ἔγωγε* + *νὴ τὸν Δία* stellen die Bejahung der Frage dar und dürfen daher nicht durch eine Fragezeichen auseinander gerissen werden, wie es sich bei Wilamowitz findet, zumal das Vorkommen von *ἔγωγε* in einem Fragesatz sich wohl schwerlich erweisen läßt. Außerdem ist Cinesias von einem Gedanken so besessen, daß ihm überhaupt kein Zweifel darüber kommen kann, welches Geschenk er seiner Frau Myrrhine anzubieten hat.

d. Zu einer Beteuerung, durch welche die Frage bejaht wird, ist das Verbum finitum der Frage in der Weise zu ergänzen, daß ein Nebensatz davon abhängt:

Plut. 684: *ταλάντατ' ἀνδρῶν, οὐκ ἐδεδοίκεις τὸν θεόν;*
Ka: *νὴ τοὺς θεοὺς ἔγωγε, μὴ φθάσειέ με ...*

Ran. 41: *νὴ Δία* (sc. *ἔδεισε*), *μή μαίνοιό γε.*

vgl. Pax 963, 1233.

Überlieferung beibehalten werden. Lediglich Eq. 1350 sind aus metrischen Gründen *γε* und *εἰ* umzustellen, und dieser Vers hat daher zu lauten:

καὶ νὴ Δί' εἴ γε δύο λεγοίτην ῥήτορε.

13) Ähnliches Korrespondieren von Personalpronomina in Rede und Gegenrede ist festzustellen: Vesp. 1400, Lys. 897, Ran. 625, Plut. 651.

2. Elliptische Antworten durch Eid verstärkt.

Ein Wort erscheint immer besonders hervorgehoben, was meistens durch Hinzufügung von *γε* oder bisweilen auch von *μὲν οὖν* zum Ausdruck kommt [14]).

Lys. 147: *μᾶλλον ἂν διὰ τουτογὶ*
γένοιτ' ἂν εἰρήνη; Lys.: *πολύ γε νὴ τοὺς θεούς.*
Eccl. 70: *νὴ τὴν Ἑκάτην, καλόν γ' ἔγωγε τουτονί.*

vgl. Eq. 185f., Nub. 483, Vesp. 1141, Lys. 112, Thesm. 34, 623, Ran. 28, 795, Eccl. 372, 377, Plut. 712, Arist. 134 K., 149 K., Per. 190, Anaxilas 21 K., Straton 1,21 K.

3. Die Antwort ein ganzer Satz mit Beteuerung.

Auch bei diesen Antworten wird der Inhalt der Frage zum Verständnis vorausgesetzt; es fehlt aber nie das Verbum finitum, ausgenommen allein die Copula. Für die Anwendung der Partikel *γε* ist daher kein Grund vorhanden.

Ran. 492: *σὺ δ' οὐκ ἔδεισας τὸν ψόφον τῶν ῥημάτων*
καὶ τὰς ἀπειλάς; Xa: *οὐ μὰ Δί' οὐδ' ἐφρόντισα.*

Oder das Verbum der Frage wird wiederholt:

Nub. 90: *καί τι πείσει;* Pheid: *πείσομαι, νὴ τὸν Διόνυσον.*

vgl. Av. 1216, Thesm. 260, Ran. 645, Eccl. 328, Plut. 704, Epitr. 138, Eubulus 126 K., Alexis 95 K., Pap. Ghor. I 79 (Schr. S. 27).

4. Die Antwort beginnt mit *μὰ Δί' ἀλλά.*

Für *ναὶ μά* nach Fragen gilt dasselbe, was über den Gebrauch einer derartigen Antwort nach Aussagen gesagt ist [15]).

a. Antwort in einem ganzen Satz:

Av. 1421: *μῶν εὐθὺ Πελλήνης πέτεσθαι διανοεῖ;*
Syc: *μὰ Δί' ἀλλὰ κλητήρ εἰμι νησωτικός.*

vgl. Eq. 1382, Nub. 330, Av. 465, 607, Lys. 594, 1090, Thesm. 1090, Ran. 753, 779, Eccl. 463, 596, 758, Plut. 1102.

b. Die Konstruktion des voraufgehenden Satzes wird elliptisch fortgeführt:

Nub. 1290: *τὴν θάλατταν ἔσθ' ὅτι πλείονα*

---

[14]) Über *γε* in elliptischen Sätzen vgl. S. 13. Es dürfte wohl selbstverständlich sein, daß bei Anwendung und Auslassung eines Wörtchens wie *γε* nicht zuletzt metrische Rücksichten eine Rolle gespielt haben.

[15]) vgl. S. 19. Die Fälle, in denen die durch eine Beteuerung erfolgte Verneinung einer Frage gegenüber der Berichtigung mit *ἀλλά* noch eine selbständige Rolle spielt, sind im Abschnitt 1) zitiert, und zwar handelt es sich um folgende Stellen: Vesp. 396, 1496, Pax. 6, 1046, Lys. 55, Thesm. 235, Ran. 650, Eccl. 372, 556, 748, Plut. 706, Epitr. 551, Per. 413.

νυνὶ νομίζεις ἢ πρὸ τοῦ; B: *μὰ Δί' ἀλλ' ἴσην.*
vgl. Eccl. 550, 687, Plut. 1008.

c. Überleitung in einen imperativischen Satz:
Lys. 908: *μὰ Δί' ἀλλὰ τοῦτό γ' οἰκαδ', ὦ Μανῆ, φέρε.*

Wiederum stammen sämtliche Beispiele für *μὰ Δί' ἀλλά* aus den Komödien des Aristophanes.

5. Beteuerung in Verbindung mit *καί ... γε* als Antwort auf eine Frage dient zur Bejahung derselben und zugleich auch zur Berichtigung, Steigerung oder Ergänzung ihres Inhaltes.

Um diese Art zu antworten richtig verstehen zu können, ist auszugehen von Beispielen, in denen die Beteuerung fehlt, z. B. Soph. Oed. C. 1431:

οὕτως ἄρ', ὦ παῖ, ταῦτά σοι δεδογμένα;
Π: καὶ μή μ' ἐπίσχῃς γε.

Radermacher sagt in seinem Kommentar hierzu: „*καί* gibt eine Fortsetzung der unterdrückten bejahenden Antwort". Zu solchen Antworten tritt häufig eine Beteuerung als affektisch verstärkender Zusatz, wobei es nichts ausmacht, ob die Beteuerung voran-, zwischen- oder nachgestellt ist. Dies ist deutlich aus dem System zu ersehen, nach dem die verschiedenen Stellungen gewählt sind: Zwischengestellt und in zwei Ausnahmefällen nachgestellt finden sich nur die abgegriffenen Formeln *νὴ Δία* und *ναὶ μὰ Δία*. Wird eine affektisch stärker wirkende Formel angewandt wie *νὴ τὸν Ἀπόλλω* oder *νὴ τὸν Ποσειδῶ*, so tritt dieselbe an die Spitze der Antwort, z. B. Nub. 388:

νὴ τὸν Ἀπόλλω, καὶ δεινὰ ποεῖ γε ...

Die Beteuerung stellt hier aber keineswegs eine besondere Bejahung der Frage dar, denn dies ist wie schon dargelegt überhaupt nicht nötig, sondern lediglich eine Affektsexplosion des einfachen Mannes, womit er einen ihm plötzlich gekommenen Einfall andeutet und affektisch einleitet, den er zum Inhalt der Frage hinzuzufügen hat.

An Hand eines Beispieles, das eine Ausnahme von dieser Regel darstellt, wird die Sachlage vollends klar:
Ran. 274: *κατεῖδες οὖν που τοὺς πατραλοίας αὐτόθι*
καὶ τοὺς ἐπιόρκους, οὓς ἔλεγεν ἡμῖν; Xa: *σὺ δ' οὔ;*
Di: *νὴ τὸν Ποσειδῶ 'γωγε, καὶ νυνί γ' ὁρῶ.*

Mit *νὴ τὸν Ποσειδῶ 'γωγε* bejaht Dionysos einmal vorläufig die Frage *σὺ δ' οὔ*, um nur ja nicht zuzugeben, daß er weniger Grausiges in der Unterwelt gesehen hat als sein Diener Xanthias. Dann wendet er sich zu den Zuschauern hin und stellt fest *καὶ νυνί γ' ὁρῶ*. Hier liegt also zwischen der Beteuerung und *καί ... γε* ein Gedankeneinschnitt, der sich sonst nirgendwo nachweisen läßt. Außerdem ist durch *ἔγωγε* eine

Bejahung deutlich ausgesprochen. Die Beispiele können also nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert werden:

a. Es folgt mit *καί ... γε* ein ganzer Satz als Antwort:

Eq. 900: *οὐ γὰρ τόθ' ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου 'γένεσθε πυρροί;*

Dem: *καὶ νὴ Δί' ἦν γε τοῦτο Πυρράνδρου τὸ μηχάνημα.*

νὴ Δία begegnet uns noch ebenso zwischen *καὶ ... γε* eingeschoben Eq. 1000, Av. 572, Plut. 134; nachgestellt ist *νὴ Δία* Nub. 1331: *κἀποφανῶ γε νὴ Δία,* Lys. 752: *καὶ κυῶ γε νὴ Δία.* Dem *καί ... γε* vorangestellt ist der Schwur bei Apollo Nub. 388 und bei Poseidon Ach. 560.

b. Meistens wird mit Beteuerung + *καὶ ... γε* eine Berichtigung, Ergänzung oder Verstärkung des Inhaltes der Frage in der Weise gegeben, daß in der Antwort ein Begriff hervorgehoben erscheint, zu dem das Verbum finitum aus der Frage zu ergänzen ist. Die Konstruktion der Frage wird fortgesetzt, als ob ein Aussagesatz vorangegangen wäre.

Plut. 186: *ἐγὼ τοσαῦτα δυνατός εἰμ' εἷς ὢν ποεῖν;*

Chr: *καὶ ναὶ μὰ Δία τούτων γε πολλῷ πλείονα.*

vgl. *νὴ Δία* Ran. 70, *ναὶ τὸν Ποτιδᾶ* Ach. 798, *νὴ τὸν Ἀπόλλω* Lys. 465.

Als auffallende Besonderheit ist zu verzeichnen, daß *γε* nicht angewandt wird, wenn in der Antwort auf *καί* ein Nomen folgt, welches einem Nomen in der Frage genau entspricht, und zwar im selben Kasus steht und von demselben Verbum abhängig ist:

Ran. 294: *καὶ σκέλος χαλκοῦν ἔχει;*

Xa: *νὴ τὸν Ποσειδῶ, καὶ βολίτινον θἄτερον.*

Lys. 1103: *τί οὐ καλοῦμεν δῆτα τὴν Λυσιστράτην ...;*

Lamp: *ναὶ τὼ σιώ, καὶ λῆτε, τὸν Λυσίστρατον.*

Eccl. 438: Chr: *κἄπειτα κλέπτην* (sc. σ' ἔφη εἶναι).

Bl: *ἐμὲ μόνον;* Chr: *καὶ νὴ Δία καὶ συκοφάντην.* Bl: *ἐμὲ μόνον;* Chr: *καὶ νὴ Δία τωνδὶ τὸ πλῆθος.*

Die in diesem Beispiel gebrauchte Wendung *καὶ νὴ Δία καὶ συκοφάντην* führt auf eine Möglichkeit, Lys. 24 zu korrigieren:

μῶν καὶ παχύ; / Lys: *καὶ νὴ Δὶ ⟨καὶ⟩ παχύ.*

Wie an *κἄπειτα κλέπτην* sich *καὶ νὴ Δία καὶ συκοφάντην* anschließt, so an *μῶν καὶ παχύ* auch *καὶ νὴ Δὶ ⟨καὶ⟩ παχύ.* Diese Konstruktion macht also zwei *καί* notwendig: eines zum Anschluß der Antwort an die Frage und eines zur Verbindung von *μέγα* und *παχύ.* Zudem lautet die Frage schon: *μῶν καὶ παχύ.* Bei der Schreibung von *νὴ Δί*[16]) statt *νὴ Δία* ist auch einer der beiden Anapäste beseitigt, welche in diesem Verse durch Einschiebung des *καί* entstehen. Überdies wäre auch die Aufeinanderfolge zweier Anapäste kein besonders triftiger Grund

[16]) vgl. die Rechtfertigung von *νὴ Δί* auf S. 7 ff.

gegen diese Konjektur, da Aristophanes Trimeter mit zwei, drei, vier und fünf Anapästen häufig bildet [17]).

Das überlieferte *καὶ νὴ Δία παχύ* ist äußerlich metrisch korrekt; v. Wilamowitz und van Leeuwen haben es daher unverändert in den Text aufgenommen. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich aber die Schwierigkeit, daß bei Beibehaltung der Überlieferung der Versiktus auf das *α* von *Δία* fällt; dies kommt normalerweise nur am Versende vor, im Versinnern läßt es sich nur an vier Stellen nachweisen: Nub. 817, Lys. 1029, Eccl. 140, 942. Die metrische Handhabung der Formel *μὰ* bzw. *νὴ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον*, welche Nub. 817 eine Betonung des *α* bedingt, in der mittleren und neuen Komödie zeigt deutlich, daß eine solche Betonung innerhalb eines Verses als anstößig empfunden wurde. Bei Alexis 231 K., Men. 402, 13 K., 569 K., den einzigen Belegen für diese Formel, wird sie auf zwei Verse aufgeteilt, und zwar so, daß der erste mit *Δία* schließt und der nächste mit *τὸν Ὀλύμπιον* beginnt. Der Grund hierfür kann nicht in der Umgehung eines Tribrachys zu suchen sein, sondern einzig und allein in dem Streben, eine Betonung des *α* innerhalb des Verses zu vermeiden; verursacht wird dies durch die Schwäche des Schlußvokales von *Δία*, die auch eine Erklärung des seltsamen *νὴ Δί* möglich macht [18]). Man kann es daher für notwendig halten, Lys. 24 diesen Anstoß zu beseitigen, zumal dadurch auch die grammatische Konstruktion glatter wird.

c. Das Gegenteil von *καί ... γε* ist *οὐδέ ... γε:*

Av. 10: *Ἔντευθενὶ τὴν πατρίδ' ἂν ἐξεύροις σύ που;*
Pisth: *οὐδ' ἂν μὰ Δία γ' ἐντεῦθεν Ἐξηκεστίδης* [19]).

Hierher gehört noch Eccl. 390, wo allerdings *γε* fehlt:
οὐδ' εἰ μὰ Δία τότ' ἦλθες, ὅτε τὸ δεύτερον ...

Bei den Antworten mit *καί ... γε* ist, wie schon einleitend festgestellt, die eigentliche Bejahung der Frage übergangen. Es äußert sich darin die starke affektische Bedingtheit der Sprache der Komödie und damit ein besonders enger Anschluß an die Umgangssprache. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sämtliche Beispiele für diese Form der Antwort aus der alten Komödie stammen, dagegen keines in dem gehobenen Konversationsstil der neuen Komödie sich nachweisen läßt.

6. Imperativischer Eid nach deliberativer Frage:

Eq. 142: *εἶπω;* S: *νὴ Δία.*

Mit *νὴ Δία* wird nicht, wie es sich für eine Schwurformel ziemte, die Wahrheit einer Aussage bekräftigt, sondern die Inten-

[17]) vgl. Rumpel, Trimeter bei Aristophanes, Philologus 28 (1869) S. 619 ff.
[18]) vgl. S. 7 ff.
[19]) Bei Coulon geändert, vgl. S. 20 Anm.

sität eines Wunsches zum Ausdruck gebracht[20]). Die treffendste Übersetzung von *νὴ Δία* ist demnach „bitte".
Lys. 938: *βούλει μυρίσω σε;* Cin: *μὰ τὸν Ἀπόλλω μή μέ γε.*
vgl. Ran. 3, 6, 128.

Elliptische Zusätze zur Beteuerungsformel pflegen noch mit *γε* verstärkt zu werden. Man könnte eine solche Ausdrucksweise auch finden bei Anaxilas 9 K. in den Worten: *μὰ τὴν Γῆν, μὴ σύ γε δῷς, ἀλλ' ἀπόδος.* Personenwechsel ist vor *μὰ τὴν Γῆν* sicher anzusetzen. Der Sinn der vorhergehenden Worte *καὶ τὰς παλαίστρας σοι* läßt sich bei einem so kurzen Fragmente nicht feststellen. Lediglich die Ähnlichkeit mit den oben zitierten Beispielen spricht für die Annahme einer deliberativen Frage.

7. Antworten auf Wortfragen mit Beteuerung.

a. Als Antwort wird lediglich der gefragte Begriff durch Eid verstärkt genannt:
Vesp. 184: *τίς εἶ ποτ', ὦνθρωπ', ἐτεόν;* Phil: *οὔτις νὴ Δία.*
Nie erscheint hier ein *γε* zur Antwort hinzugefügt.
Ach. 767: *τουτὶ τί ἦν τὸ πρᾶγμα;* M: *χοῖρος ναὶ Δία.*
vgl. Eq. 195, Nub. 1098, Lys. 90, Thesm. 609, Ran. 788, 937.

b. Die Wortfrage wird durch einen ganzen Satz beantwortet:
Av. 23: *ἦδ' ἡ κορώνη τῆς ὁδοῦ τί λέγει πέρι;*[21])
P: *οὐ ταὐτὰ κρώζει μὰ Δία νῦν τε καὶ τότε.*
vgl. Av. 1210, 1220, Lys. 86, 194, 983, Ran. 181, 749, Plut. 356, Per. 336, Georgus 34.

c. Es wird gefragt, warum etwas geschieht; als Antwort wird der Grund angegeben:
Eccl. 658: *τοῦ γάρ, τάλαν, οὕνεκ' ἔσονται;*
Bl: *πολλῶν οὕνεκα, νὴ τὸν Ἀπόλλω.*
Oder die Antwort beginnt mit *ὅτιή*:
Pax 409: *ἵνα δὴ τί τοῦτο δρᾶτον;* Tr: *ὅτιὴ νὴ Δία*
ἡμεῖς μὲν ὑμῖν θύομεν . . .
Av. 150: *ὅτιὴ νὴ τοὺς θεούς, ὅσ' οὐκ ἰδών . . .*

d. *οὐδέν* + Beteuerung als Antwort auf eine affektische Wortfrage:
Nub. 693: *ἀτὰρ τί ταῦθ' ἃ πάντες ἴσμεν μανθάνω;*
S: *οὐδὲν μὰ Δί', ἀλλὰ κατακλινεὶς δευρί —*

---

[20]) Sonstiges Vorkommen von Beteuerungen in imperativischen Sätzen wird S. 38 f. behandelt.
[21]) Coulon: *τὶ δ' ἡ κορώνη; τῆς ὁδοῦ τι λέγει περί;*

Per. 272: *ἀλλὰ τί φέρω νῦν εἰς μέσον*
τὸ μέγεθος, ἐμβρόντητος, ὑπὲρ ἄλλων λαλῶν;[22])
P: *μὰ Δί' οὐδέν.*

An beiden Stellen dient die Frage zum Ausdruck höchsten Unwillens. Der Gesprächspartner gibt keine eigentliche Antwort auf die Frage, sondern sucht mit *οὐδέν*, das er noch durch Eid verstärkt, auszuweichen und so den Fragesteller zu beruhigen.

vgl. Vesp. 24: *οἴμοι, τί δῆτά μοι κακὸν γενήσεται*
ἰδόντι τοιοῦτον ἐνύπνιον; S: *μὴ φροντίσῃς·*
οὐδὲν γὰρ ἔσται δεινόν, οὐ μὰ τοὺς θεούς.

Nub. 694, die zuerst zitierte Stelle, ist demnach ganz in Ordnung, und durch dieses psychologische Verstehen erledigt sich auch von selber das Bedenken van Leeuwens: „aut corruptum est aut — quod suspicor — lacunae indicium". Hier ist auch der Hinweis auf ein weiteres häufig mißverstandenes *οὐδέν* am Platze, das allerdings durch *γε* statt durch Eid verstärkt ist, und zwar Av. 1358:

ἀπέλαυσα τἄρα νὴ Δί' ἐλθὼν ἐνθαδί,
εἴπερ γέ μοι καὶ τὸν πατέρα βοσκητέον.

An Stelle einer ausrufartigen Frage steht hier eine solche Aussage, auf die beschwichtigend *οὐδέν* geantwortet wird. Schröder bemerkt in seinem Kommentar hierzu: „*οὐδέν γε* (*πρᾶγμα*), ‚tut ja nichts', anders nach einer Frage Nub. 694". Es dürfte sich aber in beiden Fällen um den Versuch einer beruhigenden Ablenkung des aufgeregten Partners handeln.

III. Beteuerungsformeln in Antworten auf Aufforderungen[23]).

1. Die Antworten stellen das Versprechen dar, der Aufforderung nachzukommen.

a. Wird die Antwort in einem ganzen Satze gegeben, so steht das Verbum finitum im Futurum:

Lys. 948: *ἀλλ' ὦζυρά, κατάκεισο καὶ μή μοι φέρε*
μηδέν. M: *ποήσω ταῦτα νὴ τὴν Ἄρτεμιν.*

b. In der Antwort tritt die Beteuerung allein auf oder in Verbindung mit Antwortpartikeln der Bejahung; dem Sinne nach zu ergänzen ist ein futurisches Verbum:

Pax 261: *οὔκουν παρ' Ἀθηναίων μεταθρέξει ταχὺ πάνυ;*
K: *ἔγωγε νὴ Δία.*

---

[22]) Die Frage ist bei Jensen anders interpungiert.

[23]) Zu diesen Aufforderungen sind nicht nur die imperativischen und adhortativen Sätze zu rechnen, sondern auch futurische Frage- und Aussagesätze, denen auffordernde Kraft innewohnt.

vgl. *νὴ Δία* Thesm. 934, Xenarchus 10 K. *νὴ τὸν Δία* Pax 1265, Lys. 1241.

Im Sinne einer bejahenden Antwortpartikel wird bisweilen *εὖ λέγεις* gebraucht:
Ran. 1481: *εὖ λέγεις νὴ τὸν Δία.*
Av. 1370 wird ein Verbum mit *καί* angeschlossen:
νὴ τὸν Διόνυσον εὖ γέ μοι δοκεῖς λέγειν, / καὶ πείσομαί σοι.

Häufig ist mit *γάρ* oder *ὡς* eine Begründung der Bejahung hinzugefügt, z. B. Pax 1265, Lys. 1241, Ran. 1481. In asyndetischer Form erscheint dieselbe Fab. inc. 25: *νὴ τὸν Ἥλιον,*
αἰσχύνομαι, Λάχης, σε.

c. Mit der Beteuerung wird ein kondizionaler Nebensatz verbunden:
Eccl. 1035: *νὴ τὸν Δί', ἤνπερ ᾖ γέ που τῶν κηρίνων.*

2. Es erfolgt eine ablehnende Antwort, und zwar folgt auf eine positive Aufforderung eine negative Beteuerung und umgekehrt.

a. Wird in einem ganzen Satze geantwortet, so beginnt dieser mit *μὰ Δί' ἀλλά:*
Plut. 100: *ἄφετόν με νῦν : ἴστον γὰρ ἤδη τἀπ' ἐμοῦ.*
Chr: *μὰ Δί' ἀλλὰ πολλῷ μᾶλλον ἐξόμεσθά σου.*
Thesm. 1125: *μὰ Δί' ἀλλὰ λύσω δεσμά.*

b. Elliptische Antwort, meist mit *γε*:
Vesp. 415: *ἀλλὰ μὴ κεκράγετε.*
Ch: *νὴ Δί' εἰς τὸν οὐρανόν γε.*
Vesp. 163: *μὰ τὸν Ποσειδῶ, Φιλοκλέων, οὐδέποτέ γε.*
Lys. 1171: *οὐ τὼ σιώ, οὐκὶ πάντα γ', ὦ λισσάνιε.*
Ran. 1237: *μὰ τὸν Δί', οὔπω γ' · ἔτι γάρ ...*

c. Ablehnung durch bloßen Eid oder in Verbindung mit verneinenden Partikeln:
Thesm. 748: *ἀλλ' ἀπόδος αὐτό ·* K: *μὰ τὸν Ἀπόλλω τουτονί.*
Eq. 336, 338: *μὰ Δία.*
Plut. 444: *μὰ Δί' ἐγὼ μὲν οὔ.*
Lys. 873: *μὰ Δί' ἐγὼ μὲν αὐτόσ' οὔ.*
Pax 16: *μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ.* Lys. 922: *νὴ τὴν Ἄρτεμιν,*
Eq. 336, Pax 16, Lys. 922 folgt noch ein begründender Zusatz mit *γάρ* oder *ἐπεί.*

d. Nach erfolgter Ablehnung wird mit *ἀλλά* eingeleitet ein neuer Vorschlag in Form einer Aufforderung gebracht:
Eq. 14: *μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ.*
ἀλλ' εἰπὲ θαρρῶν, εἶτα κἀγώ σοὶ φράσω.
Ran. 663: *μὰ τὸν Δί', ἀλλ' ἤδη πάρεχε τὴν γαστέρα.*

Auch in solchen Redewendungen tritt *μὰ Δί' ἀλλά* auf [24]):

Pax 987: *μὰ Δί' ἀλλ' ἀπόφηνον ὅλην σαυτήν ...*

Lys. 74: *μὰ Δί' ἀλλ' ἐπαμείνωμεν ὀλίγου γ' οὕνεκα.*

In zwei Fällen wird in Form einer Aussage abgelehnt:

Vesp. 841: *μὰ Δί' οὐκ ἔγωγε · ἀλλ' ἄτερός φησιν κύων ...*

Ran. 501: *μὰ Δί' ἀλλ' ἀληθῶς οὐκ Μελίτης μαστιγίας.*

e. Die Ablehnung wird besonders verstärkt gegeben in Form einer elliptischen irrealen Bedingungsperiode; die Ellipse des Hauptverbums bedingt die Anwendung von *γε*:

Nub. 107: *... τούτων γενοῦ μοι σχασάμενος τὴν ἱππικήν.*

Ph: *οὐκ ἂν μὰ τὸν Διόνυσον, εἰ δοίης γέ μοι*
τοὺς φασιανούς, οὓς τρέφει Λεωγόρας,

Ach. 966: *οὐκ ἄν μὰ Δί', εἰ δοίη γέ μοι τὴν ἀσπίδα*

Vesp. 298: *οὐκ ἂν μὰ Δί', εἰ κρέμαισθέ γ' ὑμεῖς.*

f. Die ablehnende Antwort erscheint in Gestalt einer elliptischen realen Periode, wieder mit *γε* verstärkt und mit der Konjunktion *ἐάν*. Im Nebensatz wird die Bedingung angegeben, welche die Voraussetzung für die Erfüllung des Befehles sein soll:

Av. 438: *φράσον, δίδαξον.* P: *μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ,*
ἢν μὴ διάθωνταί γ' οἵδε διαθήκην ἐμοί ...

Ach. 59: *κάθησο, σῖγα.* D: *μὰ τὸν Ἀπόλλω 'γὼ μὲν οὔ,*
ἢν μὴ περὶ εἰρήνης γε πρυτανεύσητέ μοι.

vgl. Lys. 208, 900, Thesm. 269.

C. Die Beteuerungsformel verstärkt irgendeine Aussage.

Auch diese Formeln sind in ihrer Anwendung größtenteils bedingt durch die vom Dialog ausgehende affektische Wechselwirkung, stellen aber nicht wie bei den Beispielen im vorigen Kapitel eine direkte Stellungnahme zu den Aussagen, Fragen oder Aufforderungen des Gesprächspartners dar, sondern sind nur zur affektischen Hervorhebung zu irgendeiner Aussage hinzugefügt. Sie kommen also auch innerhalb einer längeren Rede ohne Einwirkung von außen her vor.

I. Beteuerungen in Aussagen, die sich auf die Zukunft beziehen.

1. Versprechen oder meist Drohungen werden so bekräftigt:

Eq. 481: *ἐγώ σε νὴ τὸν Ἡρακλέα παραστορῶ.*

Eq. 702: *ἀπολῶ σε νὴ τὴν προεδρίαν τὴν ἐκ Πύλου.*

vgl. Ach. 779, Eq. 705, 833, Nub. 519, Vesp. 254, Av. 1397, Lys. 51,

[24]) Vgl. S. 19.

447, 609, 682, Thesm. 569, Ran. 1510, Plut. 343 [25]), 1202, Sam. 108, Antiph. 25 K.

Dies waren die positiven Beispiele, bei den negativen sind zwei Gruppen zu unterscheiden; die eine enthält als Negation *οὐ*:

Av. 1335: *οὔ τοι μὰ τὰς κερχνῆδας ἔτι σου σχήσομαι.*

vgl. Ach. 368, Vesp. 299, Thesm. 225, Ran. 1198, Eccl. 1085.

Als stärker ablehnend galt die Negation *μή*:

Eccl. 999: *μὰ τὴν Ἀφροδίτην, ἥ μ' ἔλαχε κληρουμένη,*
μὴ 'γώ σ' ἀφήσω [26]).

Lys. 917 begegnet uns *μή* ebenso gebraucht, Ran. 508 ist sogar *οὐ μή* überliefert.

2. Die Beteuerung in übertragener Anwendung: Es wird das bestimmte Eintreffen einer Behauptung bekräftigt:

Sam. 341: *γελοῖος ἔσομαι νὴ Δί' ἀνακάμπτων πάλιν.*

In der Zukunft liegende Dinge können an sich nur dann eidlich bekräftigt werden, wenn die Verwirklichung des Beschworenen auch in der Macht des Schwörenden liegt. Die hier zu besprechenden Beispiele weisen also schon ein starkes Abblassen der Schwurformeln auf und machen sie schon einer gewöhnlichen Bekräftigungspartikel ähnlich.

Sam. 341 steht das Verbum finitum in der ersten Person, es kann auch in der zweiten und dritten vorkommen, z. B.:

Eq. 235: *οὗτοι μὰ τοὺς δώδεκα θεοὺς χαιρήσετον.*

Thesm. 916: *κλαύσετ' ἄρα νὴ τὼ θεώ.*

Für diesen Gebrauch der Beteuerungsformeln lassen sich noch insgesamt 37 Beispiele beibringen.

II. Beteuerungen in Aussagen über Gegenwärtiges oder Vergangenes.

1. In positiven Sätzen.

In diesem Kapitel wären 135 Beispiele aufzuzeichnen mit den Namen der verschiedensten Gottheiten. Von einigem Interesse sind lediglich folgende Feststellungen:

a. Am Ende des Satzes steht der Eid verhältnismäßig selten (15 mal), z. B. Epitr. 183:

τοῦ δεσπότου 'στί, νὴ τὸν Ἀπόλλω καὶ θεούς.

---

[25]) Hier ist *νή* und nicht *μά* zu schreiben, wie schon S. 6 klargelegt ist.

[26]) Beachtenswert ist die relativische Epiklese *ἥ μ' ἔλαχε κληρουμένη*, die neben der partizipialen dem Hymnenstil eigentümlich ist. Man ersieht hieraus, daß sie auch in den abgeblaßten volkstümlichen Beteuerungen vorkommt (vgl. Nub. 519, Ran. 756, Xenarchus 9 K.). Hierauf hinzuweisen ist notwendig, weil von Blaszczak S. 1 f. diese Tatsache abgelehnt wird.

Diese Stellung ist natürlich eine besonders betonte. Damit auf diese Weise ein effektvoller Satzschluß erzielt wird, schließt mit der Beteuerung auch meistens der Vers, nur in zwei Fällen steht sie am Anfang eines Verses (Pax 218, Eccl. 761). Der Name des Zeus ohne Attribut kommt wegen seiner Abgegriffenheit am Satzende unter 15 Fällen nur 4 mal vor. Es pflegten also in dieser exponierten Stellung weniger abgeblaßte Formeln angewandt zu werden.

b. Am Anfang des Satzes findet die Beteuerung sich am häufigsten (69 mal), z. B. Ran. 1433: *νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα, δυσκρίτως γ' ἔχω.* Auch hier sind die abgegriffenen Formeln mit dem Namen des Zeus relativ wenig gebräuchlich (in 19 von 69 Fällen). In sieben Fällen erscheint er durch ein Epitheton verstärkt. Mit den starken Beteuerungen beginnt in der Regel auch der Vers, auch *νὴ τὸν Δία* steht regelmäßig zu Beginn eines Verses, nur die besonders schwache Formel *νὴ Δία* findet sich in den Vers eingeschoben.

In der Stellung am Anfang eines Satzes tritt sehr häufig der interjektionale Charakter der Beteuerungsformel hervor, indem sie mehr zur affektischen Einleitung einer Aussage dient als zur Bekräftigung ihrer Wahrheit. Beispielshalber soll verwiesen werden auf die Formel: *νὴ Δί' ἦ μοι κρεῖττον ἦν* ...(Vesp. 209, 477, Eccl. 145), mit der jemand im Selbstgespräch seinen Unwillen oder seine Entrüstung zum Ausdruck bringt. In dieser Stellung vermag die Beteuerung auch einen witzigen Einfall einzuleiten, der an die Rede des Gesprächspartners angeknüpft wird [27]). So schaltet sich ein Spaßmacher häufig mit Eid + *ἐγὼ γοῦν* ein, um die Worte des Partners durch eine lustige Begebenheit aus eigenem Erleben zu persiflieren, z. B. Av. 500 ff.:

καὶ κατέδειξέν γ' οὗτος πρῶτος βασιλεύων
προκυλινδεῖσθαι τοῖς ἰκτίνοις. Eu: *νὴ τὸν Διόνυσον, ἐγὼ γοῦν*
ἐκυλινδούμην ἰκτῖνον ἰδών.

vgl. Nub. 408, Ran. 159, 930, Plut. 613. Ähnliche Anknüpfungen mit *γοῦν* ohne *ἐγώ* finden sich noch Ran. 980 und Eccl. 872.

Hierher gehört auch Ach. 867, der bei Coulon lautet:

νεὶ τὸν Ἴόλαν ἐπιχαρίτως ⟨τύ⟩ γ' ὦ ξένε.

Die Schwierigkeit bei diesem korrupten Verse liegt in dem fast einhellig überlieferten *ἐπιχαρίτως*, weil mit diesem Adjektiv das Metrum nicht aufgeht. Die Einschiebung des *τύ* macht die Änderung des überlieferten *Ἴόλαον* in *Ἴόλαν* notwendig, stellt also eine wenig befriedigende Lösung dar. Als ansprechendster Vorschlag ist wohl der von Blaydes anzusehen, nämlich das im Ravennas erhaltene *ἐπιχαρίττω* in *ἐπεχαρίττω* umzuändern [28]). Damit wäre eine böotische Verbalform wiederhergestellt, die ganz vorzüglich in den Mund des hier redenden

[27]) vgl. S. 15.

[28]) Diese Konjektur hat nur van Leeuwen aufgenommen; bei Coulon ist sie nicht einmal im Apparat angegeben.

Thebaners paßt. *ἐπιχαρίττω* entspricht attischem *ἐπεχαρίσω*, die gemeinsame Vorform ist **ἐπεχαριτ-σω*. *-τσ-* wird im böotischen Dialekt zu *-ττ-*[29]). Derselbe Thebaner gebraucht nur wenige Verse weiter (884) die Form *ἐπιχάριτται*, die auf **ἐπιχαριτ-σαι* zurückgeht und im Attischen *ἐπιχάρισαι* lautet. Vs. 867 hätte demnach folgende Form:

νεὶ τὸν Ἰόλαον, ἐπεχαρίττω γ' ὦ ξένε.

Diesem Verse sehr ähnlich gebildet ist Eccl. 1045:

νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα, κεχάρισαί γέ μοι.

c. In positive Sätze eingeschoben finden sich Beteuerungen wieder häufig (51 mal). Hier erscheinen sie aber wesentlich weniger wirkungsvoll; es werden daher meistens die abgegriffenen Formeln *νὴ Δία* und *νὴ τὸν Δία* angewandt (in 34 von 51 Fällen). Von einiger Wichtigkeit ist lediglich folgende Beobachtung: Diese Beteuerungen sind bisweilen so eng an einzelne Wörter zu deren Hervorhebung angeschlossen, daß sie sogar zwischen grammatisch unmittelbar zusammenhängenden Begriffen auftreten, z. B. Av. 1433: *ἀλλ' ἔστιν ἕτερα νὴ Δί' ἔργα σώφρονα.* In ähnlicher Weise zwischen Substantiv und dazugehörigem Adjektiv eingeschoben ist *νὴ Δία* Pax 1096, Antiph. 122 K., *νὴ τὸν Ἡρακλέα* Plut. 337[30]).

2. In verneinten Sätzen.

Einmal tritt auch hier *μή* auf, und zwar Av. 194:

μὰ γῆν, μὰ παγίδας, μὰ νεφέλας, μὰ δίκτυα,
μὴ 'γὼ νόημα κομψότερον ἥκουσά πω.

Da *μή* in Aussagen über Vergangenes oder Gegenwärtiges schlecht paßt, wird sonst nur die Negation *οὐ* gebraucht, z. B. Thesm. 175:

μὰ τὸν Δί' οὐ ζηλῶ σε τῆς παιδεύσεως.

Mehr als 60 Beispiele lassen sich für eine derartige Anwendung der Beteuerungsformeln feststellen. Es begegnen uns die Namen fast sämtlicher Gottheiten, vornehmlich natürlich der des Zeus. Eine eingehendere Behandlung dieser Beispiele verlohnt sich nicht, da sie kaum durch die gegenseitige Einwirkung der Gesprächspartner bedingt sind. So bleibt nur einiges zu sagen über die Wortstellung.

In den meisten Fällen ist die Beteuerung in den Satz eingeschoben, steht dann durchweg unmittelbar vor oder nach der Negation und dient zur emphatischen Verstärkung derselben. Hier zeigt sich in erster Linie der partikelhafte Charakter der Schwurformeln; der interjektionale tritt stärker hervor in den weniger häufigen Fällen, in denen die Beteuerung einen Satz einleitet oder abschließt, womit regelmäßig auch noch eine exponierte Stellung im Verse verbunden ist.

[29]) vgl. Bechtel, Griech. Dialekte I S. 248.

[30]) Die übrigen Beispiele hierfür sind: Thesm. 609, Misum. 9, Antiphanes 185 K., Alexis 62 K.; Antiphanes 159,7 K. und Xenoph. Conv. 4,55 steht *νὴ Δία* zwischen Präposition und Substantiv.

3. Beteuerungen in elliptischen Sätzen.

In diesem Abschnitt geht es natürlich wieder nur um die Beispiele, die keine deutliche Abhängigkeit von den voraufgehenden Worten aufweisen. Wie in Kapitel 1—2 das Auftreten der Beteuerungen in unabhängigen, vollständigen Sätzen zur Diskussion stand, so sollen hier die in verkürzten Sätzen vorkommenden Schwüre beschrieben werden, und zwar handelt es sich dabei um Wörter oder Ausdrücke, die auf diese Weise besonders betont erscheinen, z. B. Eccl. 680:

νὴ τόν Ἀπόλλω, χαρίεν γε.

Nub. 773: *σοφῶς γε, νὴ τὰς Χάριτας.*

Epitr. 142: *δεινή γ' ἡ κρίσις, / νὴ τὸν Δία τὸν σωτῆρα.*

Wie bei jeglicher elliptischer Ausdrucksweise ist auch hier *γε* hinzugefügt [31]). Wenn allerdings das Metrum es nötig machte, konnte es weggelassen werden; so findet sich z. B. *γε* bei *εὖ* + Beteuerung Nub. 667: *εὖ γε νὴ τὸν Ἀέρα,* Eq. 941: *εὖ γε νὴ τὸν Δία καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ τὴν Δήμητρα.* Ausgelassen ist es Ran. 1166: *εὖ νὴ τὸν Ἀπόλλω,* Ran. 1169: *εὖ νὴ τὸν Ἑρμῆν.* Ach. 752 wird es durch *τοι* ersetzt: *ἀλλ' ἡδύ τοι νὴ τὸν Δί', ἢν αὐλὸς παρῇ.*

Insgesamt 27 Beispiele wären hier aufzuführen. Auffallend selten begegnen uns die Kurzformeln mit Namen des Zeus (in nur 8 von 27 Fällen). Es wurde also der in Frage kommende Begriff sehr emphatisch hervorgehoben. In drei Fällen erscheint noch die Beteuerung zwischen grammatisch eng zusammengehörige Wörter eingeschoben: Antiphanes 159,7 K., 185 K. [32]).

III. Mit Beteuerung + *καί ... γε* wird eine Aussage mit besonderer Betonung an eine vorhergehende angeknüpft [33]).

1. Fortsetzung mit Beteuerung + *καί ... γε* innerhalb einer Rede. Ein Begriff wird meistens dabei hervorgehoben:

Av. 574: *αὐτίκα Νίκη πέτεται πτερύγοιν χρυσαῖν καὶ νὴ Δί' Ἔρως γε.*

Lys. 582: *καὶ νὴ Δία τάς γε πόλεις ....*

Eccl. 140: *καὶ νὴ Δία σπένδουσί γε.*

Die übrigen Beispiele enthalten ebenfalls das abgegriffene *νή Δία*: Vesp. 97, Thesm. 640, Ran. 863, Plut. 144.

---

[31]) vgl. S. 13.

[32]) vgl. S. 32 nebst Anm. 30.

[33]) Die Antworten mit Beteuerung + *καί ... γε* auf Fragen sind in einem besonderen Kapitel S. 23 ff. behandelt.

2. Fortführung der eigenen Rede nach einer Zwischenbemerkung des Gesprächspartners:

Av. 1145: *οἱ χῆνες ὑποτύπτοντες ὥσπερ ταῖς ἄμαις*
εἰς τὰς λεκάνας ἐνέβαλλον αὐτὸν τοῖν ποδοῖν.
P: *τί δῆτα πόδες ἂν οὐκ ἂν ἐργασαίατο;*
A: *καὶ νὴ Δί' αἱ νῆτται γε περιεζωσμέναι / ἐπλινθοφόρουν.*

Die Zwischenbemerkung des Partners findet auch in den übrigen Fällen keinerlei Berücksichtigung, in denen mit *καὶ νὴ Δία ... γε* jemand seine Rede fortsetzt: Eq. 417, 719, 1350, Nub. 1227, Av. 1632, Thesm. 552, Plut. 1010.

γε fehlt wieder wegen der Parallelität der Satzgebilde Ach. 88:

καὶ ναὶ μὰ Δί' ὄρνιν τριπλάσιον Κλεωνύμου
παρέθηκεν ἡμῖν [34]).

3. Die Rede eines anderen wird fortgeführt und zugleich deren Inhalt ergänzt oder gesteigert:

a. Die Beteuerung zwischen *καί ... γε* eingeschoben:

Av. 1349: *καὶ νὴ Δί' ἀνδρεῖόν γε πάνυ νομίζομεν.*
vgl. Eccl. 445: *νὴ τὸν Ἑρμῆν.*
Georgus 24: *νὴ τὼ θεώ.*

b. Als besonders starker Ausdruck der Steigerung ist zu verzeichnen *καὶ μήν ... γε* + Beteuerung:

Plut. 380: *καὶ μὴν φίλως γ' ἄν μοι δοκεῖς νὴ τοὺς θεούς ...*
vgl. Lys. 206, Plut. 1006.

c. Abgesehen von den Beispielen mit *καὶ μήν ... γε* fand sich die Beteuerung immer zwischen *καὶ ... γε* eingeschoben; sie kann aber auch dem Satzganzen vorangehen gleichsam als affektische Einleitung:

Ran. 183: *νὴ τὸν Ποσειδῶ, κἀστί γ' ὁ Χάρων οὑτοσί.*

Der Name Poseidons ist in ähnlicher Stellung Eq. 366, Thesm. 86, Eupolis 265 K. gebraucht, *νὴ τοὺς θεούς* Ran. 152. Es erscheint auch der Name des Zeus an der Spitze eines Satzes mit *καί ... γε* Eq. 280 und Nub. 1234, Eq. 319 mit *καί ... τοῦτο* statt *καί ... γε.*

Eq. 366, 280 und Ran. 152 handelt es sich um elliptische Sätze; außerdem ist noch bemerkenswert, daß Ran. 152 *γε ... καί* statt *καί ... γε* steht.

An Hand dieser Beispiele läßt sich auch Eq. 297—298 endgültig klären. Coulon hat die beiden Verse auf den Wursthändler und Kleon verteilt [35]), dabei die Zusammengehörigkeit von Beteuerung und *καί ... γε* verkannt und damit auch die Pointe in diesem sogenannten Schreiagon: Vs. 296 rühmt sich Kleon *ὁμολογῶ κλέπτειν· σὺ δ' οὐχί.* Ihn übertrumpft der Wursthändler mit *κἀπιορκῶ γε βλεπόντων*

[34]) Diese Erscheinung ist eingehender S. 24 besprochen.
[35]) So überliefert in R V Γ und Schol. M. Einer Person sind die Verse in A M und Schol. V zugeteilt.

und leitet es noch bekräftigend ein durch den gewichtig gesprochenen Schwur *νὴ τὸν Ἑρμῆν τὸν Ἀγοραῖον*. Es handelt sich also lediglich um eines der häufigen Beispiele für Voranstellung der Schwurformel. Vs. 299—302 spricht wieder Kleon; denn mit *ἀλλότρια τοίνυν σοφίζει* soll soviel gesagt sein wie: „Du schmückst dich mit fremden Federn". Wer diese Worte dem Wursthändler zuteilt, setzt sich in Widerspruch zum Sinn dieses Schreiagons und damit der ganzen Komödie: Aristophanes will nämlich zeigen, wie der Demagoge Kleon vom Wursthändler mit seinen eigenen Waffen bei entsprechender Übersteigerung geschlagen wird [36]).

d. Mit Beteuerung + *καί ... γε* knüpft bisweilen auch der *βωμολόχος* im Agon eine witzige Bemerkung an:
Ran. 1074: *νὴ τὸν Ἀπόλλω, καὶ προσπαρδεῖν γε ...*
Eccl. 631: *νὴ τὸν Ἀπόλλω, καὶ δημοτική γ' ἡ γνώμη ...*
Die Beteuerung geht voran als affektische Einleitung des witzigen Einfalles.

Eccl. 631 ff. finden wir in den Handschriften wie in den Ausgaben der Praxagora zugeschrieben. Eine nähere Untersuchung ergibt aber folgende triftigen Gegengründe:

Der Schwur bei Apollo galt als charakteristisch für Personen männlichen Geschlechts [37]); man ersieht dies deutlich aus den Versen Eccl. 155—160: Als Männer verkleidet wollen in dieser Komödie die Frauen die Volksversammlung überrumpeln. Damit die Täuschung glücke, versuchen sie auch in Stimme und Ausdrucksweise einen Mann zu mimen. Bei einer Proberede gebraucht eine Frau nun die für Frauen typische Schwurformel *νὴ τὼ θεώ* (Vs. 155). Praxagora macht sie darauf aufmerksam mit den Worten: *ἀνὴρ ὢν τὼ θεὼ κατώμοσας*. Die Frau bemerkt nun ihr Versehen und verbessert sich Vs. 160 mit *ὦ νὴ τὸν Ἀπόλλω*.

Es trifft aber keineswegs zu, daß Vs. 631 dieselbe Ursache für die Anwendung eines Schwures bei Apollo durch eine Frau noch vorliegt [38]). Schon Vs. 506 ff. fordert Praxagora die Frauen auf, die Männerkleidung abzulegen, was nach 513 wirklich geschieht, Vs. 520 ff. tritt Praxagora ihrem Gatten Blepyros als Frau gegenüber, und vollends in diesem Agon verteidigt Praxagora gegen die Einwände des Blepyros die Sache der Frauen.

Ausschlaggebend erscheint mir folgender sachlicher Grund: Mit

---

[36]) Der bekannte britische Politiker Baldwin hat dies fein zum Ausdruck gebracht in einer Rede, die in einer Übersetzung in der „Antike" II S. 159 ff. veröffentlicht ist: „Ein politischer Führer sollte seine „Ritter" auswendig wissen; denn es gibt keine tiefere Weisheit als die, daß Kleon allemal von dem Wursthändler übertrumpft wird".

[37]) Eine genauere Behandlung dieses Problems wird S. 43 ff. erfolgen.

[38]) Diese Ansicht vertritt E. Ziebarth, De iureiurando in iure Graeco quaestiones, Diss. Göttingen 1892, S. 12.

Vs. 631 befinden wir uns im Agon, dessen Eigenart darin besteht, daß zwei Personen ein Rededuell über den der betreffenden Komödie wesentlichen Grundgedanken auskämpfen, wozu eine dritte meistens noch hinzutritt, die den Richter zu spielen hat, aber während des Redekampfes das Spaßmachen besorgt und daher *βωμολόχος* genannt wird[39]). Das Spaßmachen erfolgt durch Anknüpfung witziger Bemerkungen an sonderbar erscheinende Thesen, und dies geschieht deutlich durch die Verse 631—634. Praxagora hat die Bedenken des Blepyros wegen der Einführung der freien Liebe zu zerstreuen gesucht und Vs. 629 mit der Bemerkung geschlossen, daß es den Frauen nicht eher gestattet sein werde, mit schönen Männern zu verkehren, bevor sie den häßlichen zu Gefallen gewesen seien. Diese Worte werden 631—634 witzig persifliert, sie gehören also der Figur des *βωμολόχος*.

Daß eine dritte Person vorhanden ist, zeigt deutlich die den Agon vorbereitende Szene, insbesondere die Verse 562—564. Der Name ist nicht überliefert, aber wohl im Ravennas zu 562: *ἄλλος Βλέπυρος ἐλθών*. Im Agon erkennen wir diese dritte Person an *ὦταῖρε* von Vs. 609. Mit Recht wurde hier schon längst Chremes als Sprecher vermutet[40]), der in seinem Bericht über die Volksversammlung sich mit der Weiberherrschaft schon halbwegs einverstanden erklärt hatte (372—476). Da auch mit den Versen 631 ff. das Programm der Praxagora keineswegs abgelehnt wird, können sie ebenfalls dem Chremes zugeteilt werden.

4. Die Fortführung erfolgt in grammatisch abhängiger Form durch Beteuerung + *γε* ohne *καί*.

Es spricht immer die lustige Person, die auf diese Weise ihre witzigen Randbemerkungen einschaltet:

Lys. 86: La: *πρέσβειρά τοι ναὶ τὼ σιὼ Βοιωτία*
ἵκει ποθ' ὑμέ. Cl: *νὴ Δί' ὡς Βοιωτία*
καλόν γ' ἔχουσα τὸ πεδίον. M: *καὶ νὴ Δία*
κομψότατα τὴν βληχώ γε παρατετιλμένη.

An die Worte der Lampito werden also Scherze angeknüpft. *καί* muß natürlich fehlen wegen der grammatischen Abhängigkeit. Das *καί* der Myrrhine verbindet lediglich *παρατετιλμένη* mit *ἔχουσα*. Wir sehen also, wie vier Verse bei drei Sprechern von einem Satzgebilde umfaßt werden.

Bei Coulon ist die Personenverteilung nicht richtig; er läßt Vs. 87 Lysistrate reden, aber dieser Witz paßt absolut nicht zu ihrer sonst

[39]) vgl. Zielinski S. 116.
[40]) Wilamowitz hat dies genauer ausgeführt in seinem Kommentar zur Lys. S. 212 ff.

streng gewahrten würdevollen und ernsten Rolle. Ich habe mich daher in der Personenverteilung der Ausgabe von Wilamowitz angeschlossen.

Ähnliche partizipiale Fortführungen finden sich Eq. 282, Pax 19, 483, Ran. 1067.

Fortsetzungen in abhängigen Nebensätzen begegnen uns Ran. 1089:

μὰ Δί', οὐ δῆθ', ὥστε γ' ἀφανάνθην ...

Ran. 1158: *νὴ τὸν Δί', ὥσπερ γ' εἴ τις εἴποι γείτονι.*

5. Nach verneinten Sätzen erfolgt eine elliptische Fortführung durch Beteuerung + *οὐδέ ... γε.*

Av. 21: *οὐ γάρ ἐστ' ἐνταῦθά τις*
ὁδός, P: *οὐδὲ μὰ Δί' ἐνταῦθά γ' ἀτραπὸς οὐδαμοῦ.*

An den übrigen Stellen steht die Beteuerung an der Spitze des Satzes:
Ran. 559: *μὰ Δί' οὐδὲ τὸν τυρόν γε τὸν χλωρόν, τάλαν.*
vgl. Lys. 130, 934, Eccl. 344, Plut. 1116, Ar. 298 K.

6. Beteuerung + *καὶ γάρ*, wobei das Verbum finitum aus den vorhergehenden Worten zu ergänzen ist.

Eq. 1201: *νὴ τὸν Ποσειδῶ, καὶ σὺ γὰρ τοὺς ἐκ Πύλου.*
vgl. Eq. 1092, Lys. 1181.

7. Elliptische Anknüpfung durch Beteuerung + *καὶ ταῦτα.*

Eccl. 136: *νὴ τὴν Ἄρτεμιν, / καὶ ταῦτά γ' εὔζωρον.*
vgl. Ach. 1025.

D. Die Beteuerung wie eine Partikel gebraucht.

I. Zur Bekräftigung eines adversativen Verhältnisses:

Eccl. 778: *οὐ γὰρ πάτριον τοῦτ' ἐστίν, ἀλλὰ λαμβάνειν*
ἡμᾶς μόνον δεῖ νὴ Δία.

Am Schlusse eines adversativen Satzes findet die Beteuerung sich noch Plut. 551 und Per. 149.

Nicht selten folgt *μὰ Δία* unmittelbar auf *ἀλλὰ* mit *οὐ*: Ran. 1043, Nub. 1066: *ἀλλ' οὐ μὰ Δία*, Av. 1237: *ἀλλὰ μὰ Δί' οὐ.*

Sonst begegnet uns noch *οὐδὲν μὰ Δία* Diphil. 14,3 K., *μὰ Δί' οὐχί* Eubul. 98 K.

μὰ Δί' οὐχί halte ich auch Antiph. 159,4 K. statt des überlieferten *οὐχὶ μὰ Δία* für wahrscheinlich.

Häufig gilt in diesen Beispielen die Kraft der Beteuerung mehr einem Worte als dem ganzen Satze, aber nirgendwo tritt dies deutlicher zu Tage als Philetaerus 4 K.: . .. *πενίχρου πάνυ,*
ἀλλ' οὐ τυράννου νὴ Δία.
Der Anschluß des *νὴ Δία* an *τυράννου* ist so eng, daß *νὴ Δία* sogar in einem verneinten Satze erscheint.
Thesm. 745: *τυννοῦτο; μικρὸν νὴ Δία.*
vgl. Thesm. 206, Eccl. 1103.

Solche Satzgebilde können auch auf zwei Personen verteilt sein: Av. 297: *οὗτοσὶ πέρδιξ.* Eu: *ἐκεινοσὶ δὲ νὴ Δί' ἀτταγᾶς.*
vgl. Nub. 1277, Lys. 1174, Plut. 165.

II. Die Beteuerung bei Aneinanderreihungen mit *καί, οὐδέ* oder *ἤ*[41]). Fast immer werden die abgeblaßten Formeln mit Namen des Zeus angewandt:

Men. 363,5 K: *καὶ βάψομαι καὶ παρατιλοῦμαι νὴ Δία ...*
Philem. 213,13 K: *... καὶ φίλοι σοι καὶ συνήθεις νὴ Δία.*
Philem. 90,4 K: *... ἢ νὴ Δία ...*
Fragm. com. ad. 166 K: *... οὔτε μὰ Δία ...*
vgl. *νὴ Δία* Diph. 32,25 K., Antiph. 68,8 K., 190,17 K., Pap. Oxyrrh. 10,17 (Schr. S. 49); Pap. Argent. 53,13 (Schr. S. 47); *νὴ τὸν Δία* Philem. 98,4 K.; *νὴ τὸν οὐρανόν* Plut. 267; mit Personenwechsel Eq. 375: *καὶ νὴ Δία.*

III. *νὴ (τόν) Δία* bei Wortwiederholungen:

Eq. 972: *ἰδοῦ.* All: *ἰδοῦ νὴ τὸν Δία.*
Eq. 725: *ἔξελθε* — All: *νὴ Δί', ὦ πάτερ, ἔξελθε δῆτα.*
vgl. Pax 489, 630, 978 f., Av. 269, 275, Lys. 91, 1188.

Es braucht das betreffende Wort nicht wörtlich wiederholt zu werden: Lys. 95 f. wird dorisches *μύσιδδε* in attisches *λέγε* + *νὴ Δία* umgewandelt, Ran. 164 f. *χαῖρε* durch *ὑγίαινε* + *νὴ Δία* beantwortet. Eine sinngemäße Wiederholung liegt auch Georgus 63 vor, wo Myrrhine lobend *φίλον τέκνον* spricht und Davus dies bestätigt durch *νὴ τὸν Δί' εὖ δῆτ' οὐτοσί.* Pax 1289 wird eine Frage so wiederaufgenommen: Tr: *τοῦ καί ποτ' εἶ; II: ἐγώ;* Tr: *σὺ μέντοι νὴ Δία.*

IV. Beteuerungen in Nichtaussagesätzen.
Dieser Gebrauch widerspricht absolut dem ursprünglichen Sinn einer Schwurformel.

---

[41]) Verwandt sind hiermit die Fortführungen durch *καί ... γε* oder *οὐδέ ... γε* wie sie S. 33 ff. beschrieben sind.

1. In imperativischen Sätzen[42]):

Av. 661: *ὦ τοῦτο μέντοι νὴ Δί' αὐτοῖσιν πιθοῦ.*
νὴ Δία steht auf der Stufe von *μέντοι*. Es wurde nicht mehr als eidliche Versicherung empfunden und ersetzt hier eine mit *πρός* c. gen. gebildete Beschwörungsformel, wie sie uns zwei Verse darauf tatsächlich bei einem Imperativ begegnet:

ἐκβίβασον αὐτοῦ πρὸς θεῶν αὐτήν ...[43])

Ran. 1460: *εὕρισκε νὴ Δία ...*
vgl. Nub. 455, Eccl. 469, Diph. 58 K.; Nub. 1406 ist bei Coulon falsch interpungiert, auch dort gehört die Beteuerung zum Imperativ: *ἵππευε τοίνυν νὴ Δία ...*

Mit *μή μοι*.

Vesp. 1400: *μὰ Δία μή μοί γε*
Pherecr. 67 K: *μή μοι φακούς, μὰ τὸν Δί', οὐ γὰρ ἥδομαι.*
Nub. 455 wird Demeter angerufen, sonst immer Zeus.

Bei einem Conjunctivus adhortativus:

Eccl. 105: *τούτου γέ τοι, νὴ τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν,*
τόλμημα τολμῶμεν τοσοῦτον οὕνεκα.

2. Bei einem Optativ, meist in Verwünschungen:

Lys. 933: *νὴ Δί' ἀπολοίμην.*
Ran. 86: *ἐξόλοιτο νὴ Δία.*
vgl. Vesp. 757, Eubul. 117,7 K.

3. Im Fragesatz:

Eubul. 117,12 K.: *ἀλλὰ νὴ Δία*
χρηστή τις ἦν μέντοι τίς;

Die Beteuerung wird hier gerechtfertigt durch die rhetorische Figur der *ὑποφορά*, welche häufig mit *ἀλλὰ νὴ Δία* beginnt[44]).

---

[42]) vgl. Beteuerungen in imperativischen Antworten nach deliberativen Fragen, S. 25 f.

[43]) Umgekehrt geht *πρός* c. gen. in den Bereich der Beteuerungen über. Es gilt als allgemein angenommen, daß die Beschwörungsformeln mit *πρός* nur in Frage- und Begehrungssätzen vorkommen (vgl. P. Maas, D. L. Z. 1925 S. 1063). Dem stehen aber folgende Stellen im Wege, an denen *πρός* c. gen. sozusagen eine Beteuerung mit *μά* oder *νή* ersetzt: Soph. Phil. 770: *πρὸς θεῶν ἐφίεμαι ...* Eur. Hipp. 219: *πρὸς θεῶν ἔραμαι ...* (parodiert von Arist. 51 K.), Per. 185: *ἀπονενόησθε πρὸς θεῶν.* Vgl. Poliochus 1 K., Anaxilas 27 K.

[44]) vgl. Rehdantz, Demosth. Index I s. v. *ὑποφορά*,
Ott, Beiträge zur Kenntnis des griech. Eides, S. 52.

III. Kapitel:

Die Beteuerungsformeln bei Aristophanes und Menander.

Die Wirkungszeit des Aristophanes ist durch ungefähr 100 Jahre von der Menanders getrennt. Zwischen beiden liegen die großen politisch-sozialen und geistig-religiösen Umwälzungen des 4. Jahrhunderts. Die Dichter selber und das Publikum, für welches sie schufen, sind grundverschieden. Dies mußte sich sowohl allgemein in einer Verschiedenheit der Sprache [1]) äußern wie auch, was die vorliegende Arbeit angeht, in einem Wandel im Gebrauch der Beteuerungsformeln. Folgende Statistik gibt hierüber Aufschluß:

Name der Gottheit	Zahl der Beteuerungen bei Arist.	bei Men.
Zeus (insgesamt)	377	30
darunter:		
νὴ τὸν Δία	50	5
νὴ Δία	150	12
μὰ τὸν Δία	33	1
μὰ Δία	117	4
ναὶ μὰ (τὸν) Δία	13	2
ναὶ Δία und *οὐ τὸν Δία* . . .	3	—
ναὶ τὸν Φίλιον	1	—
Durch ein Attribut verstärkt .	9	6
Mit anderen Göttern	1	—
Apollo	32 (2) [2])	8
Poseidon	26	2
Herakles	5	—
Dionysos	13	2
Hermes	7	—
Helios	—	6
Hephaistos	—	1

[1]) Dem Unterschied in der Bedingtheit durch den Affekt widmet sich die Arbeit von Dittmar: „Sprachliche Untersuchungen zu Aristophanes und Menander", Diss. Leipzig 1933. Mit den Beteuerungen befaßt sich Dittmar S. 78 ff.

[2]) In Klammern ist angegeben, wie häufig der Name des betreffenden Gottes in einer Formel mit mehreren Namen an sekundärer Stelle erscheint.

Name der Gottheit	Zahl der Beteuerungen bei Arist.	bei Men.
Asklepios	—	2 (1)
τὼ σιώ	12	—
Kastor	2	—
Iolas und Diokles	2	—
Demeter	22 (1)	2
Kore	1	—
τὼ θεώ	17	4
Athene	1	4 (1)
Aphrodite	14	2
Artemis	8	—
Hekate	7	—
Γῆ	2	—
νὴ bzw. *μὰ τοὺς θεούς*	23	11
νὴ τὸν οὐρανόν	6	—
Ohne Götternamen	5	—

Zunächst springt in die Augen, daß Beteuerungen bei einer ganzen Reihe von Gottheiten bei Aristophanes gebräuchlich sind, dagegen bei Menander nicht und umgekehrt. Abgesehen von der selten angerufenen *Γῆ* wird es sich hier wohl kaum um einen Zufall in der Überlieferung handeln; denn wie die erhaltenen Fragmente der Zeitgenossen des Aristophanes und Menander ausweisen, trifft auf sie dasselbe zu, was von den beiden uns am besten erhaltenen Komödiendichtern zu sagen ist. Bei Herakles und Hermes, Artemis und Hekate wurde also zur Zeit Menanders nicht mehr geschworen. Dies ist nicht besonders verwunderlich, da keine von den vier genannten Gottheiten in den offiziellen Eiden ihren festen Platz hatte. Beteuerungen bei Dingen nichtgöttlicher Natur meidet Menander überhaupt. Mit den Schwüren bei Kastor und den *τὼ σιώ* brachten bei Aristophanes die Dorer ihre Nationalität zum Ausdruck; *ναὶ τὰν Κόραν* war kennzeichnend für die unteritalische Griechin. Diese Formeln müssen bei Menander fehlen, weil er nicht mit fremden Dialekten operiert. Umgekehrt tauchen in den Werken Menanders neue Gottheiten auf, bei denen man zur Zeit des Aristophanes nicht schwur: Helios, Hephaistos und Asklepios. Man kann also mit Recht von einem Wandel im Gebrauch der Beteuerungen sprechen, welcher noch näher zu erläutern ist.

In erster Linie ist der Rückgang der Beteuerungen im allgemeinen zu beachten. Die obige Zusammenstellung ergibt für Aristophanes 582 Beispiele, für Menander 74. Selbst wenn berücksichtigt wird, daß von Aristophanes rund 4 mal soviel Verse überliefert sind wie von Menander, so ergibt sich für Menander trotzdem noch ein relativer Rückgang der Beteuerungen um ungefähr die Hälfte. Man ersieht hieraus deutlich, wie sehr

gegenüber Menander die Sprache des Aristophanes durch das stärkere Hervortreten affektischer Elemente ihr charakteristisches Gepräge erhält. Als Hauptgrund für den Rückgang der Beteuerungen bei Menander ist der völlig anders geartete Dialog zu nennen. Er erscheint bei Aristophanes viel lebhafter, mit häufigerem Redewechsel und ungeheuer vielen Ellipsen [3]). Menanders Dialog stellt demgegenüber eine gehobene Konversation dar. Dies ist deshalb beachtenswert, weil die meisten Beteuerungen bei Redewechsel, vor allem bei elliptischen Antworten, angewandt werden, um dem Sprecher zur besonderen Hervorhebung seiner Worte gegenüber denen seines Gesprächspartners zu dienen.

Den größten Anteil an diesem Rückgang haben die Schwüre bei Zeus, allerdings nur die Kurzformeln *νὴ (τὸν) Δία, μὰ (τὸν) Δία, ναὶ μὰ (τὸν) Δία* [4]). Hier stehen 363 Beispielen bei Aristophanes nur 24 bei Menander gegenüber. Während bei Aristophanes der Anteil an der Gesamtzahl der Beteuerungen über 60% ausmacht, ist er bei Menander auf nahezu 33% gesunken [5]). Für diesen Wandel gibt es mancherlei Gründe:

Redewendungen, die bei Aristophanes sehr häufig mit *μὰ* oder *νὴ (τὸν) Δία* gebildet wurden, gebraucht Menander nicht mehr. In erster Linie sind hier die Antworten mit *καὶ νὴ Δία ... γε* und *μὰ Δί' ἀλλά* zu vermerken, in welchen diese Formeln besonders abgeblaßt erscheinen [6]). Sie sind bei Aristophanes durch insgesamt 45 Beispiele vertreten. Da sie durch das Übergehen der eigentlichen Antwort ein stark hervortretendes affektisches Element enthalten, wendet Menander sie überhaupt nicht mehr an, und dies gilt nicht allein für ihn, sondern auch für alle seine Zeitgenossen und sogar schon für die Dichter der mittleren Komödie.

Die abgegriffenen Formeln mit Namen des Zeus sind sozusagen zu sekundären Interjektionen abgeblaßt und teilen damit auch das Schicksal aller Interjektionen, sie unterliegen der sogenannten affektischen Erneuerung, d. h. abgeblaßte Interjektionen werden lautlich verstärkt oder durch neue und ausdruckskräftigere ersetzt. Diese affektische Erneuerung stellen wir am deutlichsten an dem Entstehen der sekundären Interjektionen und an dem Übergang zu diesen fest. Sie macht jedoch auch hier nicht halt; bei den Beteuerungsformeln insbesondere äußert sie sich folgendermaßen:

---

[3]) vgl. Dittmar S. 54 ff.

[4]) *ναὶ Δία* u. *οὐ τὸν Δία* sind dorische Formeln.

[5]) Mit dieser Erscheinung sucht sich auch Blaszczak auseinanderzusetzen (S. 7 f.). Er bringt als Erklärung: „Offenbar liebte Menander allzu große Häufung solcher verblaßter Beteuerungspartikel nicht."

[6]) vgl. *καὶ νὴ Δία ... γε* in Antworten auf Fragen S. 23 ff., *μὰ Δί' ἀλλά* in Entgegnungen S. 19, in Antworten auf Fragen S. 22 f. oder auf Befehle S. 28 f.

Eine ausdrucksschwache Beteuerung wird verstärkt durch Hinzufügung eines Attributes oder von *καὶ θεούς*. In *νὴ Δία* wird Zeus meist nicht mehr als persönlicher Gott empfunden; wollte man dies zum Ausdruck bringen, so setzte man ein Attribut wie *Ὀλύμπιος, σωτήρ, μέγας* oder *μέγιστος* hinzu. Die ältesten Belege sind Nub. 817 und 1239. Aber erst von den jüngsten Komödien des Aristophanes an werden solche Formeln häufiger und treten mehr und mehr an die Stelle der einfachen und weniger wirkungsvollen. Insgesamt stehen den 9 Beispielen für verstärkte Beteuerungen mit Namen des Zeus bei Aristophanes [7]), von denen zudem noch 7 den drei letzten Komödien angehören, 6 bei Menander [8]) gegenüber. Dieses Zahlenverhältnis gibt uns also die Berechtigung, von einem Vordringen dieser Formeln und damit von einer affektischen Erneuerung zu reden. Dasselbe gilt für den Zusatz *καὶ θεούς*, der als *καὶ θεοί* in Anrufungen im Vokativ auftritt und ebenfalls mit dem Übergang zum 4. Jahrhundert häufiger zu werden beginnt [9]).

Außerdem können abgegriffene Götternamen durch neue und unverbrauchte ersetzt werden. So treten bei Menander gegenüber Aristophanes als neue Schwurgottheiten Helios, Hephaistos und Asklepios hervor. Dabei spielen natürlich auch religiöse Wandlungen eine gewichtige Rolle. Besonders deutlich erkennen wir dies bei Athene und *Γῆ*, die allzu häufig anzurufen man zur Zeit des Aristophanes sich scheute; *Γῆ* ist z. B. in Anrufungen und Beteuerungen bei ihm nur 4 mal vertreten [10]), dagegen in den Fragmenten der neuen Komödie 7 mal [11]) und überaus häufig bei den attischen Rednern.

Wir können also bei den Beteuerungsformeln Veränderungen feststellen, die in hohem Maße den Prinzipien des allgemeinen Sprachwandels entsprechen. Menanders Sprache liegen im Vergleich mit Aristophanes stark veränderte Voraussetzungen zu Grunde, die auch für solche Verschiedenheiten als Erklärung zu dienen haben.

Unterschiede zwischen Aristophanes und Menander sind auch in der Verteilung der Beteuerungsformeln auf die einzelnen Geschlechter festzustellen. Aus der altlateinischen Komödie ist bekannt, daß Männer und Frauen sich nicht derselben

---

[7]) Nub. 817, 1239, Ran. 738, 1433, Eccl. 79, 761, 1045, 1108, Plut. 877.

[8]) Epitr. 142, Per. 336, Sam. 95, 296, frg. 402,13 K., 505 K.

[9]) vgl. v. Wilamowitz, Menander, das Schiedsgericht, S. 67 f., Blaszczak l. c. S. 12 f. Der Zusatz *καὶ θεοί* bzw. *καὶ θεούς* findet sich auch bei Apollo, Poseidon, Athene und *Γῆ*. Diese Fälle sollen eben besonders ausdruckskräftige Anrufungen darstellen; ausgewählt werden natürlich nur solche Gottheiten, die in besonders hohem Ansehen standen. Weitere religionsgeschichtliche Rückschlüsse sind hier wohl kaum möglich.

[10]) Nub. 364, 366, Pax 188, 1117.

[11]) Per. 448, Fab. inc. 63, Ephipp. 11 K., Theophil. 2 K., Damox. 2, 6 K., Strat. 1,41 K., Frg. com. ad. 3 K.

Schwurformeln unterschiedslos bedienen; so rufen die Frauen nie Hercules an und die Männer nie Castor [12]). Fürs Griechische sind die Verhältnisse noch nicht eindeutig klargelegt. Daß dort ähnliche Unterschiede bestanden, ja daß man am Schwur eine Person als Mann oder Frau erkennen konnte, ergibt sich deutlich aus Eccl. 155 ff. [13]). Danach gilt *νὴ τὼ θεώ* als charakteristisch für Frauen wie *νὴ τὸν Ἀπόλλω* für Männer. Im übrigen wird Zeus von beiden Geschlechtern angerufen, Poseidon, Herakles, Hermes und Dionysos nur von Männern, Aphrodite, Artemis und Hekate nur von Frauen, um nur die wichtigsten Gottheiten herauszugreifen. Apollo und Demeter nehmen eine Sonderstellung ein, die zu verfolgen nicht uninteressant ist.

Wie oben dargelegt, kennzeichnete ein Schwur bei Apollo den Sprecher als eine Person männlichen Geschlechts. Eccl. 631 war neben anderen Argumenten auch dieses dazu bestimmend, den Vers der Praxagora abzusprechen und dem Chremes zuzuschreiben [14]). Nun findet sich aber noch Lys. 917, Ran. 508 und Per. 172 eine Beteuerung bei Apollo im Munde einer Frau.

Lys. 917 ist meiner Ansicht nach Aristophanes bewußt von der Regel abgewichen, um damit einen Lacheffekt zu erzielen. Denn Vs. 911 weist Cinesias auf die Pansgrotte hin und damit auf das einem jeden Athener aus der Sage bekannte Liebesabenteuer Apollons mit Creusa in der Pansgrotte. Mit deutlicher Anspielung hierauf sind die Worte der Myrrhine zu verstehen:

μὰ τὸν Ἀπόλλω, μή σ' ἐγὼ
καίπερ τοιοῦτον ὄντα κατακλινῶ χαμαί.

Ran. 508 ist zum mindesten strittig, welchen Geschlechts die dort redende Person ist. Zu Vs. 503 wird in den Handschriften eine Dienerin als neu auftretende Person angegeben, aber ein Scholion besagt: *θεράπων· ὡς δέ τινες φασὶν δούλη Περσεφόνης.* Radermacher [15]), der das Problem, ob es sich hier um einen Mann oder eine Frau handelt, unter dem Gesichtspunkt der Rollenverteilung betrachtet, kommt zu dem Ergebnis, daß beide Auffassungen möglich sind. Da nun die Auffassung dieser Person als Mann durch das Scholion als alt bezeugt ist, ist diese Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, zumal sie durch den Hinweis auf den Schwur bei Apollo eine starke Stütze erhält. Die Annahme einer Abkürzung *θερ.* als Bezeichnung für diese Person, die sowohl als *θεράπων* wie als *θεράπαινα* interpretiert werden konnte, kann uns eine Erklärung dafür geben, woher die Un-

[12]) vgl. A. Gagner, De hercle mehercle ceterisque id genus particulis priscae poesis Latinae. Diss. Greifswald 1920.
[13]) vgl. S. 35.
[14]) vgl. S. 35 f.
[15]) S. 218 im Kommentar zu den Fröschen.

klarheit herrührt. Mit Vs. 520 tritt diese dienende Person wieder ab, eine genauere Charakterisierung können wir daher nicht erwarten und ist auch von Aristophanes nicht erstrebt. Als Dienerin wird sie meistens gefaßt worden sein, weil Persephone ihre Herrin ist und sie in deren Küche so gut Bescheid weiß. Aber dies kann man auch einem Diener zutrauen. Bestimmt hätte aber Xanthias, falls er einer Dienerin gegenüberstand, nicht die günstige Gelegenheit sich entgehen lassen, einige lose Witze anzubringen. Man vergleiche nur sein Verhalten, als er Vs. 514 das Wort *ὀρχηστρίδες* hört; Vs. 413 wollte er sich der Prozession der Mysten anschließen, weil da auch schöne Mädchen mitgehen.

Per. 172 finden wir nun klar und eindeutig *νὴ τὸν Ἀπόλλω* im Munde einer Frau, ohne daß wir wie Lys. 917 eine bewußte Durchbrechung der Regel feststellen können. Erschreckt durch die plötzliche Ankunft des Sosias schwört Doris bei Apollo, also dem *ἀποτρόπαιος*. Bei Aristophanes ruft Lysistrate in einem Augenblick der Gefahr Artemis an (Lys. 435); Artemis war demnach für die Frauen die Helferin in der Not. Im Anschluß an die Statistik [16]) war schon darauf hingewiesen worden, daß ein Schwur bei der Artemis, der doch Per. 172 besonders nahe lag, bei Menander nicht mehr vorkommt. Hier ist also Apollo auch für die Frauen der Nothelfer geworden. Wir ersehen daraus, daß der Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Auswahl der Eide, wie wir ihn bei Aristophanes noch streng gewahrt finden, bei Menander keineswegs beibehalten ist, und daß speziell Per. 172 der Wirkungsbereich des Gottes ausschlaggebend für seine Anrufung war.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Demeter. Sie hatte neben Zeus und Apollo im Eid der Beamten und Richter ihren festen Platz und gehörte zu den *θεοὶ ὅρκιοι* oder *νόμιμοι* [17]). Nie schwört daher bei Aristophanes eine Frau bei Demeter [18]). Bei Antiphanes (25 K.) begegnet uns zum erstenmale ihr Name im Munde einer Frau; es folgen noch zwei Beispiele aus der neuen Komödie: Epitr. 571 und Philippides 5 K. An diesen drei Stellen heißt es aber immer *νὴ τὴν φίλην Δήμητρα* [19]), während *μὰ τὴν Δήμητρα* auch bei Menander (Per. 255) einem Manne zugeteilt ist. In der hellenistischen Zeit gebrauchen aber nur Frauen unterschiedslos die Beteuerungen mit Namen der Demeter: Machon aus Alexandria, der sich bekanntlich sehr eng an at-

[16]) vgl. S. 41 f.

[17]) vgl. Aeschin. I 114, Plat. Leg. 954 a.

[18]) Thesm. 225 ist falsch interpretiert von E. Ziebarth im P. W. s. v. Eid; er behauptet, Mnesilochus rufe hier Demeter an, weil er als Frau verkleidet eine Frau in der Ausdrucksweise zu mimen versuche. Die Verkleidung hat aber gerade erst begonnen, und ein solches Bemühen läßt sich vor Vs. 254 nicht nachweisen.

[19]) *φίλην* ist wohl durch Verszwang bedingt, vgl. S. 10.

tische Vorbilder angeschlossen hat (Athen. 13, 580 b), und Herondas I 69 haben noch *φίλην* hinzugefügt, aber Herondas I 86 läßt auch einfaches *ναὶ Δήμητρα* eine Frau sprechen.

Der tiefere Grund für diese Veränderung wird in der religiösen Umwälzung des 4. Jahrhunderts zu suchen sein. Der lebendige Glaube an die Staatsgötter schwand mehr und mehr und damit auch die Regeln bei den Anrufungen, die früheren Generationen noch heilig waren. Außerdem kann die zunehmende Frauenemanzipation dazu beigetragen haben, daß die Frauen sich Ausdrücke aneigneten, die einst den Männern vorbehalten waren.

Verzeichnis der eingehender behandelten Stellen:

Ach. 867 . . . . . 31 f.
Eq. 297 f. . . . . 34 f.
Nub. 217 . . . . . 6 f.
694 . . . . . 26 f.
1406 39
Pax. 218 6
Av. 479 15
1358 ff. 27
1681 . . . . . 18 f.
Lys. 24 . . . . . 24 f.
86 ff. . . . . 36 f.
862 21
Lys. 917 44
Ran. 508 . . . . . 44 f.
Eccl. 631 . . . . . 35 f.
748 20
Plut. 343 6
Epitr. 494 13
Peric. 172 45
272 f. 27
Men. 369 K. 9
740 K. . . . . 3 f.
Anaxilas 9 K. 26
Antiphanes 159,4 K. . . . 37

Lebenslauf.

Geboren wurde ich, Heinrich Joseph W e r r e s , am 14. November 1909 in Ranzel (Siegkreis) als Sohn des damaligen Gutspächters Joseph Werres und seiner Ehefrau Maria geb. Knein. Ich bin katholischer Konfession. Nach vier Jahren Grundschule besuchte ich von 1920 bis 1929 das Gymnasium in Rheinbach, wo ich am 5. März 1929 das Reifezeugnis erhielt. Dann studierte ich klassische Philologie und Geschichte an den Universitäten Bonn und München. Am 8. Dezember 1934 bestand ich das Referendarexamen, am 5. Juni 1935 die Doktorprüfung.

Meine Hochschullehrer waren in Bonn die Herren Bickel, Herter, Jensen, Oertel, E. Reitzenstein, Schwyzer, Siebourg, in München die Herren Pfeiffer, Rehm, Sommer, Stroux.

Die Anregung zu dieser Arbeit empfing ich von Herrn Professor Jensen; ihm bin ich für unermüdliche Förderung zu tiefstem Danke verpflichtet.